

Altpreussische Zeitung

Elbinger

Tageblatt.



Diefer Blatt (früher „Neuer Elbinger Anzeiger“) erscheint wöchentlich und kostet in Elbing pro Quartal 1,50 Rthl., mit Postlohn 1,80 Rthl., bei allen Postanstalten 2 Rthl.

Inserate 15 Pf., Nichtabonnenten und Auswärtige 20 Pf. die Spaltzeile ober dem Raum, Reklamen 25 Pf. pro Zeile, 1 Reklamemplar kostet 10 Pf. Expedition Sieringstraße 18.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Max Wichmann in Elbing.

Eigentum, Druck und Verlag von G. Gatz in Elbing.

Nr. 200.

Elbing, Freitag

27. August 1897.

49. Jahrg.

Ein Abonnement auf die „Altpreussische Zeitung“ bis zum 1. Oktober 1897 kostet 60 Pf. und werden Bestellungen entgegengenommen von der Expedition, unsern Zeitungsboten und folgenden Ausgabestellen: G. Schmidt, Fischervorberg Nr. 7 („Legat“), A. Heyden, Neustädtefeld Nr. 35, Max Krüger, Hobeinstraße Nr. 10, Otto Jeromin, Altstädtische Wallstraße Nr. 11/12, W. Krämer, Leichnamstraße Nr. 34/35, Ad. Anders, Leichnamstraße Nr. 90a, R. Reich, Königsbergerstraße Nr. 11, Gust. Meyer, Königsbergerstraße Nr. 60, H. Marschall, Innerer Georgendamm Nr. 33.

Die Entwicklung in Oesterreich.

Mit wachsender Empörung folgt man im Deutschen Reich den Vorgängen in Oesterreich. Was dort gegen die deutsche Bevölkerung, das oberste Kulturmoment des Reiches der Habsburger, geschieht, die Velden, welche unseren Sprachgenossen, unseren Stammverwandten von einem polnischen Regierungsführer zugefügt werden, ruhen uns jene Zellen wieder nach, in denen das Mitleid des deutschen Volkes dem „verlorenen Bruderthum“, den unter dänischer Herrschaft gehaltenen Schleswigern zustömte, an die Zellen, wo für die deutsche Stimme die Forderung „Frei bis zur Adria“ erhoben wurde.

Man fragt vielfach, wie der persönlich geschätzte alte Kaiser Franz Josef, der doch im Grunde selber ein Deutscher, diese polnische Wirthschaft des Grafen Badeni dulden könne. Nun, die Vorstellungen von der Deutschthumbe Franz Josef's sind erstlich übertrieben. Von ihm stammt der Vorwurf sochtöser, d. h. meuterischer Opposition gegen die deutschen Liberalen, die einst in Oesterreich die mächtigste Partei waren. Er hat kaum etwas gethan, das Jedem berechtigten könnte, diesen Monarchen auch nur entfernt für die Sache der Deutschen in Anspruch zu nehmen. Wohl aber war Graf Taaffe, der die deutschfeindliche „Versöhnungs“-Politik begannen, sein persönlicher Freund und Vertrauensmann, und Graf Badeni, der Verfolger der Deutschen, erhebt sich in der Wiener Hofburg voller Sympathie. Inwiefern lassen wir die Frage nach der persönlichen Stellung des Kaisers zu den Deutschen seines Reiches bei Seite und wenden wir uns der anderen Frage zu: was soll werden, wohin wird der österröische Staat getrieben?

Die Lebensschaffen sind bis zur Stehede gestiegen; die ruhigen Deutschen mit ihrem unzuweifelhaften geistlichen Sinn werden zu Ausschreitungen getrieben, die stellenweise geradezu ein revolutionäres Gepräge aufweisen. Die Noth der Landleute überbrückt die Parteigegensätze und läßt die antilemischen Schönererleute mit den fortschrittlichen Deutschböhmern in einer Phalanx kämpfen. Graf Badeni hat es in seiner schweren Verlegenheit, angesichts der auf ihm lastenden schweren Verantwortlichkeit für Zustände, die von den Vorstädten eines Bürgerkrieges nicht gar zu sehr verschieden sind, wieder einmal mit den Sirenenlängen eines sogenannten Ausgleichs versucht, nur daß dem polnischen Rattenkäse die deutschen Kinder nicht in den Koppelberg folgen. Die Ausgleichsvorschläge des Grafen Badeni laufen thätlich auf die Entmündigung der Deutschen in Böhmen hinaus, und die Deutschen wären so dumm, daß sie der polnischen und tschechischen Brügel werth sein würden, wenn sie sich auf einen derartigen „Ausgleich“ einließen.

Was aber geschieht, wenn der Ausgleich mißlingt und die Empörung über die Mißhandlung der Deutschen zu immer stärkeren Flammen emporlodert? Dann wird es mit dem Taaff'schen Rezept des Fortwärtelns nicht mehr geben, die Lage wird zu einer klaren Entscheidung drängen, und in den tschechischen, polnischen und antilemischen Blättern Oesterreichs wird bereits die Marschlinie für die Regierung vorgezeichnet. Man droht für den Fall der Fortsetzung der Opposition der Deutschen im Reichsrath mit dessen Auflösung. Zugleich würde eine Veränderung des Ministeriums einzutreten haben. Aus demselben wären alle Deutschen zu entfernen. Selbster umgestaltete Regierung ein Regiment mit dem Parlament nicht möglich, so werde in Oesterreich eben ohne Parlament regiert werden. Das ist also mit nackten, düren Worten der Staatsrechtler, der Verfassungsbruch, der angewiesen wird, und um dieses Verbrechen als geboten, als eine Art von unvermeidlicher Abwehr der Umstürzler hinzustellen, sucht man die Deutschen durch ihre Landmannschaftliche und bürgerliche Ehre anzuheben als eine Art von Hochverrath, als eine Handlungsweise auszulegen, die löblich wirkt gegenüber dem heiligen Verpflückungen aus dem Grundgesetz des Staates. Es ist ein ebenso böswartiges als verwegenes Spiel, daß man treibt. Die Feinde der Deutschen könnten sich doch schließlich wundern über das, was sie mit ihrer Brutalität wie mit ihrer List angerichtet.

Das Kaiserpaar in Magdeburg.

Zur Enthüllung des Kaiser Wilhelm-Denkmal wird noch gemeldet: Auf dem Festplatz begrüßte der Oberbürgermeister das Kaiserpaar; er gedachte in seiner Ansprache an das Kaiserpaar der ruhmreichen Regierung Wilhelms des Großen und dankte dem Kaiserpaar für die Theilnahme an der Feier mit dem Hinweis darauf, daß das Denkmal gleich dem Standbild Kaiser Ottos des Großen ein Wahrzeichen der unüberbrücklichen Treue und Hingebung Magdeburgs für Kaiser und Reich sei. Auf den Wink des Kaisers fiel Johann unter brausendem Jubel der Menge die Hülle. Es folgte ein Choralsang. Hierauf begaben sich die Majestäten nach dem alten Markt, wo der Kaiser die Front der Kriegervereine abrichtete, sodann nach dem Rathhause. Bei dem Eintritt in den Bürgeraal, wo der Magistrat und die Stadtverordneten versammelt waren, ertönten Polonellenklänge. Nachdem die Majestäten zu den Thronstufen geleitet waren, sprach der Oberbürgermeister den Dank der Bürgerschaft für das Erscheinen im Rathhause aus, brachte erneute Gelübde der unüberbrücklichen Treue und Hingebung dar und bot dem Kaiser den Ehrentrank in einem von Bürgern gestifteten Becher dar.

Der Kaiser, der die Uniform des 2. Garderegiments trug, ergriff den Pokal und dankte mit folgendem Trinkspruch: „Aus dieser Stütze, patriotischen Händen und Herzen entflammend, bringe ich das Wohl Magdeburgs aus, indem ich im Namen der Kaiserin und dem Meinen von ganzem Herzen für den herrlichen Empfang danke, den die Bürgerschaft uns bereitet hat. Im herrlichen Glanze der Aus schmückung strahlt die Stadt und der Ton der Begrüßung der Magdeburger Bürgerschaft zeigt uns an, in welchen alerbewährten Banden die Stadt mit Meinem Hause verknüpft ist. Magdeburg hat viel gelitten und durchgemacht, aber groß steht die Stadt in der Geschichte da und große Ehre hat ihr einst gegolten, wie nur je einer deutschen Stadt. Vor allem aber hat die Stadt im Märtyrergeist und in edler Hingabe für ihren Glauben gekümpft und ein ehernes Denkmal der Geschichte des protestantischen Glaubens gesetzt. Unter Meinen Vorzeichen wiederhergestellt und emporgehoben, bin ich der Ueberzeugung, daß die Stadt unter der Regierung, zu der ich jetzt berufen bin, und bei dem Frieden, der unter dem Kaiserpaar und dem Schilde der Hohenzollern ruht, sich weiter entwickeln und zu hoher Blüthe sich empor schwingen wird. Dies sei Mein Wunsch für Magdeburg: Daß es in seiner Entwicklung und Wohlfahrt fortschreiten möge zur Freude Unseres Landes und zum Wohle seiner Bürger.“

Nach dem Hoch auf den Kaiser, das der Oberbürgermeister ausbrachte, begaben sich die Majestäten auf den Balcon, von der tausendköpfigen Volksmasse mit Jubel begrüßt. Hierauf führten die Majestäten zum Generalcommando, wo ein Festmahl von 80 Gedecken stattfand. Danach wurde auf der Gartenterrasse der Thee eingenommen.

Nachmittags besichtigte der Kaiser das Grunowwerk, während die Kaiserin den Dom und mehrere Wohlthätigkeits-Anstalten besuchte. Die Abreise nach der Wildparkstation erfolgte 6½ Uhr Abends.

Der Kaiser verließ den Direktor des Grunowwerkes, Oberstleutnant a. D. Diener, den Nothen Adlerorden 3. Klasse mit der Krone und Schwertern.

Präsident Faure in Rußland.

Zu der gestrigen Parade in Krainoje Sselo trat Kaiser Nikolaus mit dem Präsidenten Faure zu Wagen um elf Uhr auf dem Paradeplatze ein, während im zweiten Wagen die Kaiserin mit der Großfürstin Maria Pawlowna folgte. Beide Wagen fuhrten vor dem Kaiserzelle vor. Die im Viereck aufgestellten Truppen begrüßten die Majestäten und den Präsidenten mit lauten Hurrahbrufen, die Musik spielte die Marschmalle. Die Kaiserin Alexandra und der Präsident nahmen mit dem beiderseitigen Geolge, unter dem sich auch der französische Minister des Aeußeren Hanotaux, General Wolzeff, Admiral Gervais und der indische Maharadscha Kahlathala befanden, in dem Kaiserzelle Platz. Kaiser Nikolaus nahm von einer glänzenden Suite der Großfürsten umgeben vor dem Zelte zu Pferde die Parade ab. Gegenüber andern Paraden fotografirten heute nur die Großfürsten Michael Nikolajewitsch und Nikolaj Nikolajewitsch. Die Luftschifferabtheilung war mit einem großen Ballon, der die Aufschrift: „Vive la France“ trug, erschienen und hatte vor dem Kaiserzelle Ausstellung genommen. Der Commandeur des Garde-Mannens-Regiments Feodorowna, Prinz Louis Napoleon, führte dem Präsidenten sein Regiment vor. Nach Schluß der Parade stieg der Ballon der Luftschifferabtheilung, welcher mit der russischen und der französischen Tricolore geschmückt war, unter dem Jubel des Publikums empor. Hierauf traten die Offizierskapitane, etwa 400 an der Zahl, zusammen, welche Kaiser Nikolaus begrüßte, indem er ihnen zugleich ihre Verbehrung zu Offizieren mittheilte. Brausende Hurrahbrufe dankten dem Monarchen. Die Kaiserin händigte zur Erinnerung an diesen Tag ihren Selbstpagan persönlich das Offizierspatent aus. Durch den seit Dienstag ununterbrochen andauernden Regen wurde die Feier stark beeinträchtigt. Die Majestäten

und der Präsident fuhrten Johann mit ihrem Geolge nach dem Palais in Krainoje Sselo, wo ein Frühstück stattfand.

Bei dem Frühstück brachte Präsident Faure folgenden Trinkspruch aus:

„In Paris, in den Alpen und in Dünkirchen, in dem Augenblick, wo ich mich einschiffte, um Rußland und seinen erhabenen Kaiser zu begrüßen, war der einstimmige Wunsch, welchen mir die französische Armee ausdrückte, der, daß ich der russischen Armee die erneute und stets aufrichtige Versicherung ihrer tiefen Freundschaft überbringe. Freudig und bewegt übermittelte ich diesen Wunsch Eurer Majestät und bitte Sie, ihn Ihren Truppen kundzugeben. Die militärischen Tugenden derselben waren uns bekannt. Wir haben jedoch bei dem unvergeßlichen Schauspiel ihre natürlichen Anlagen, ihre Ausbildung und mächtige Organisation bewundert. Die französische Armee, welche Ew. Majestät bei Chälons sah, zollt aus der Ferne der russischen Armee ihren Beifall und drückt ihr an diesem feierlichen Tage ihre Gefühle gegen seitigen Vertrauens und der Waffenbrüderschaft aus. Ich erhebe mein Glas zu Ehren Ew. Majestät, Ihrer Majestät der Kaiserin und der kaiserlichen Familie und trinke im Namen der französischen Armee auf die russische Armee.“

Kaiser Nikolaus erwiderte: „Herr Präsident! Ich erhebe mein Glas zu Ehren unserer Kameraden der tapferen französischen Armee, die ich mich glücklich schätze, in Chälons haben bewundern zu können und deren würdige Vertreter hier zu sehen, ich mich beglückwünsche.“

Die Trinkprüche wurden von allen Anwesenden stehend angehört. Die Musik intonirte darauf die russische Hymne und bezw. die Marschmalle.

Die französischen Blätter, welche in dem Peterhof'schen Zofee des Zaren das Wort Allianz schmerzlich vermissten und ihre Hoffnungen auf Krainoje-Sselo setzten, werden sehr enttäuscht sein, daß der Zar nur von den Kameraden der tapferen französischen Armee spricht, trotzdem Faure eine Waffenbrüderschaft Frankreichs und Rußlands betont.

Der Petersburger Correspondent der „Rölnischen Zeitung“ meldet über einen Zwischenfall, der sich bei der Ankunft Faure's in Peterhof ereignete. Beim Verlassen des Schiffes wandte sich der Zar überaus mißgestimmt sofort an den Commandeur des Hauptquartiers und sprach seine höchste Mißbilligung über das von ihm selbst bemerkte Vordrängen und Stoßen der französischen Beamten. Der Zar war sehr ernst. Die ganze Empfangszeremonie spielte sich alsdann genau programmäßig ab, ohne daß irgend welche Worte oder Bemerkungen zwischen dem Zaren und Faure gewechselt wurden.

Die Repräsentanten der Petersburger Stadtverwaltung gaben Dienstag Abend in dem Restaurant an der Apotheken-Insul ein Bankett zu Ehren der französischen Marine-Offiziere. Es wurden enthusiastische Toaste gewechselt.

Deutschland.

Berlin, 25. August.

Der Termin der Reichstagswahlen muß spätestens der 15. Juni 1898 sein, und aus diesem Grunde ist eine Ausdehnung der nächsten Reichstagsession bis in den Sommer hinein unmöglich. Da sollte man doch glauben, daß die Reichsämler mit der Ausstellung der Etas sich recht besellen würden. Dieses ist aber durchaus nicht der Fall. Wenn auch die Etas verschiedener Reichsämler schon beim Reichstagssekretär eingereicht sind, so fehlen doch, wenn man officiellen Mittheilungen glauben darf, noch die Etas der Peres- und Marineverwaltung. Besterer soll erst nach Rückkehr des Kaisers nach Berlin fertiggestellt werden. Unter diesen Umständen wird sich die Ausstellung des Gesamtetats noch längere Zeit hinziehen, und schwerlich ganz beendet sein, wenn der Bundesrath in der zweiten Oktoberhälfte seine regelmäßige Thätigkeit wieder aufnehmen wird. Wenn man in liberalen Kreisen die Reichstagsessionen je länger je lieber hat, so hängt doch von der frühzeitigen Berufung des Parlaments eine gründliche Prüfung des Reichsetats ab. In diesem Jahre ist aber nach Allem, was man hört, eine solche nothwendiger denn je, da der Marineetat wohl eine außerordentliche Höhe erreichen wird, welche schwer in Entlastung zu bringen ist mit den gesammelten Reichsfinanzen. Es liegt also auch im Interesse der Reichsregierung, den Reichstag möglichst früh, also Anfang November einzuberufen.

Der Landwirtschaftsminister hat, so theilen die „D. N. M.“ mit, die Landwirtschaftskammern angewiesen, in ihren Bezirken genaue Erhebungen über die Ertragsfähigkeit der größeren und kleineren landwirthschaftlichen Betriebe anzustellen. Wie verlautet, werden die Landwirtschaftskammern geeignete Personen in die einzelnen Kreise entsenden, von denen die eingehenden Ermittlungen vorgenommen werden sollen. In dieser Form ist die Nothwendigkeit recht verständlich. Zur Aufnahme einer Enquete über die Lage der Landwirtschaft, wenn solche gemeldet sein sollte, sind die unter dem Einfluß des Bundes der Landwirtschaft stehenden Landwirtschaftskammern absolut nicht

geeignet. Aber eine solche Enquete wäre angesichts der fortwährenden Klagen über die „Noth der Landwirtschaft“ sehr am Platze. Belder wäre ihre Ausführung eine sehr schwierige.

Bei der Landtagsersahwahl in Jngolstadt ist der bisherige Centrumsabgeordnete Dr. Schädler mit 92 Stimmen gewählt worden. Der Gegenkandidat Kleiner vom Bauernbund erhielt 26 Stimmen. Trotz dieses Wahlausfalls bleibt das Centrum mit Sorgen in die Zukunft.

Aus Belgrad wird der „Kölnischer Zeitung“ gemeldet, daß der dortige Stationsvorsteher gegen den früheren Minister des Innern, den jetzigen Oberpräsidenten v. Köller Strafantrag wegen Verleumdung gestellt hat. Auf der Durchreise nach Kolberg am letzten Freitag sei Herr v. Köller mit dem Stationsvorsteher in Streit gerathen, wobei er sich verlegenden Worte bedient habe.

Zu der Tepper-Bastl'schen Jagd-affaire wird aus Wiesbaden berichtet, daß der Präsident des dortigen Konsistoriums ein Oberregierungsath und Chef der Abtheilung für Kirchen- und Schulsachen ist, der als solcher dem Regierungspräsidenten unterstellt ist; Konsistorialpräsident ist er nur im Nebenamt. Der Untergerichte des Regierungspräsidenten hatte also darüber zu befinden, ob die Ausstellungen, die gegen seinen Vorgehen wegen seines sonntäglichen Jagens von der Kreissynode von Biedenkopf erhoben worden waren, berechtigt gewesen sein oder nicht! Man bringt mit dem Erlaß des Konsistoriums gegen den Beschluß der Biedenkopfer Synode über die Sonntagsjagd des Regierungspräsidenten von Tepper-Bastl auch den Rücktritt des General-Superintendenten Dr. Ernst in Verbindung. Derselbe soll mit diesem Erlaß nicht einverstanden gewesen sein.

Anfälle im deutschen Gewerbeleben. Im Jahre 1895 sind in Deutschland etwa 300 000 Arbeiter verunglückt. Sehr viele Verletzungen waren sehr leicht, doch endeten auch etwa 6000 mit dem Tode der Betroffenen. Die Bauarbeiter hatten 34 000 Unfälle mit 800 Toden. Von vielen Bauarbeitern wird diese hohe Unfallzahl auch auf die nicht genügende behördliche Beaufsichtigung der Baubetriebe zurückgeführt. In einer in Dresden kürzlich abgehaltenen Bauarbeiterversammlung wurde betont, daß Sachjen bei 11 000 baugewerblichen Betrieben nur 4 Aufsichtsbeamte habe. Doch seien die Verhältnisse in anderen deutschen Staaten noch schlechter. In der Provinz Hannover und in Braunschweig gebe man für die Beaufsichtigung baugewerblicher Betriebe überhaupt kein Geld aus, in Württemberg nur 7000, in Bayern 8000 M. Sachjen giebt dafür 15 143 M. aus.

Potsdam, 25. August. Der Kaiser und die Kaiserin trafen mit Sonderzug, dessen beide Lokomotiven mit Gurlanen beladung waren, um 8 Uhr 15 Minuten an der Bildparkstation ein. Zum Empfang waren die Prinzen Adalbert, August und Decar erschienen.

Ausland.

Oesterreich-Ungarn.

Graf Badeni hat den Parteiführern mitgetheilt, daß die Ausgleichskonferenz als gegenstandslos unterbleibt. Badeni selbst aber bleibt selber im Amt. Die Mittheilung Badeni's an die betr. Parteiführer ist das Ergebnis eines Ministeraths, der am Dienstag Nachmittag stattfand und 2½ Stunden währte, worauf Graf Badeni sehr lange mit dem Grafen Souchon'ski conferirte.

Vom deutsch-tschechischen Kampfe in Böhmen wird der „Post. Zig.“ gemeldet, daß der Prager Stadtrath beschloffen hat, sämtliche bisher doppel-sprachige Warnungstafeln in den Anlagen zu entfernen und durch ausschließlich tschechische zu ersetzen. In Stienowitz bei Pilsen wurden bei jüdischen Einwohnern und in der Gendarmen-Kaserne Fenster eingeschlagen. Ein Israelit wurde leicht verletzt.

Rußland.

Der russische Votschaster in Paris Baron Mohrenheim wird, wie der „Gaulois“ meldet, nach Paris nur zurückkehren, um sein Abberufungsschreiben zu überreichen. Zu seinem Nachfolger sei Fürst Uruslow, derzeit Gesandter in Brüssel, auszuwählen.

Türkei.

Dienstag Vormittag wurde in Galata ein verdächtiger Armenier verhaftet, welcher einen Pölkisten zu erschlagen drohte. Ein herdurch entlassener Bäcker lief eine kleine Panik hervor, welche sich jedoch bald legte. Mittags wurde bei einer französischen Wohnungsbauvermietlerin in Pera, bei welcher drei Armenier wohnten, eine Hausdurchsuchung vorgenommen. Einer der Armenier, Namens Artan, angeblich Sprachlehrer, erkrankte sich bei der Ankunft der Polizei, die beiden anderen wurden verhaftet. Diese und andere kleine Vorfälle verursachten in unmittelbarer Nähe eine momentane Unruhe, welche sich jedoch angesichts der guten Haltung der Polizei und des Militärs sofort legte.

Aus den Provinzen.

Die „Kön. Ztg.“ meldet aus Konstantinopel: Bis jetzt sind neun Armenter wegen Thelidnase an der Bombenverschöpfung verhaftet. In den Vorstädten Blamata und Kumlapa, wo im vorigen Jahr ernste Kämpfe stattfanden, führte Polizei die Häuser, die als Bombenniederlagen dienten. In Pera wurden im Hause eines Italiens viele Bomben entdeckt, die der armenische Diener ohne Wissen seines Herrn dort verborgen hatte; höchstwahrscheinlich sind die Explosionskörper noch vom vorigen Jahre übrig. Welche Gebeimnisvollheit die Bombenwörter veranlaßt hat, ist noch nicht bestimmt zu sagen.

Afrika. Das Fort Al-Musjid ist von den Afrikanern niedergebrannt worden. Es ist bekannt, daß von der Garnison, die aus Arabern bestand, 11 Mann desertirt sind. Nachrichten von den Uebrigen liegen nicht vor. Das Gerücht, daß 300 Sepoys gefallen sind, entbehrt der Bestätigung.

Amerika. Wie dem „Reuter'schen Bureau“ aus Brätoria gemeldet wird, erklärte Präsident Krüger am Dienstag im Volkssaal in Erwiderung der Interpellation wegen der Aeußerung Chamberlains im englischen Parlament über die englische Souveränität über Transvaal, die Convention von 1884 enthalte kein Wort von einer Souveränität, die zu bestehen aufgehört hätte; Transvaal wünsche mit England und der ganzen Welt freundliche Beziehungen aufrecht zu erhalten.

Amerika. Der „Frankl. Ztg.“ wird aus New-York gemeldet: Die Zollbehörde hatte Verdacht, daß die Bleistift-Firma Faber den Werth ihrer aus Deutschland importirten Waaren zu niedrig angebe, um Zoll zu sparen. Sie stellte angeblich fest, daß dies seit zwanzig Jahren der Fall gewesen sei und legte dafür der Firma Faber eine Strafe von 30 000 Dollars auf.

Heer und Marine.

Ueber einen eigenthümlichen Grenzfall berichtet die „Neue Mülh. Ztg.“ In der Nähe von Rossmünster an der oberelsässischen Grenze finden gegenwärtig Scharfschützenübungen des 4. badischen Infanterie-Regiments Nr. 112 statt. Vor einigen Tagen mochten sich nun nach beendeten Schießen einige Soldaten das Vergnügen, die französische Grenze zu besuchen. Aber erst geriethen dabei, aus Unkenntniß der Grenzlinie, auf französisches Gebiet. Sofort fuhr dort mit dem Zweirad ein Grenzwachter an, nahm den einen, einen Gefreiten, fest und führte ihn nach dem französischen Orte Sachyville ab. So harmlos die Sache an und für sich scheint, so war sie nach den strengen Regeln des Gesetzes eine Grenzverletzung. Es wurden denn auch sofort Verhandlungen hin und her gepflogen, und erst nachdem der Soldat 24 Stunden französischer Gefangener gewesen war, konnte er über die Grenze zurückkehren.

Von Raub und Fera.

Berlin, 25. August. Zu dem Doppelmord in der Köpenickerstraße berichtet das Polizeipräsidium: Nach Aussage der unerschrockenen Verkäuferin Raffalsky sind der Mörder Gänzch und seine Ehefrau am Abend des 18. August, am Mittwoch voriger Woche zwischen 11 und 12 Uhr, auf dem Bahnhofs-Friedrichstraße in ein Coupé eingestiegen, das die Aufschrift Bolen-Innenberg trug. Sie führten einen mittelgroßen, weiß- und gelbgefleckten Hund bei sich. Auf ein Verbrechen läßt ein Leichenfund schließen, den man heute gegen 6 Uhr auf dem Hinterlande des Grundstücks Holzmarktstr. 33 gemacht hat. Hier wurde die Leiche eines jungen Mannes, der unbekannt war und nur einen blauen Schlips um den Hals hatte, aus der Spree gefischt. Die Leiche hatte an einer Seite des Kopfes vier scharfrandige Wunden, welche von Helldieben herabgeritten scheinen, und am rechten Schenkel eine 10 bis 15 Centimeter lange scharfe Schnittwunde, die die Arterien bloßgelegt hatte. Die Persönlichkeit des jungen Mannes konnte nicht festgestellt werden. Man nimmt an, daß an ihm ein Mord oder ein Todtschlag verübt worden sei.

Ein kleines Mißverständnis. Von dem vor wenigen Tagen gestorbenen Kurdirektor Ferd. Seyl in Wiesbaden wird folgende Anekdote von seiner ersten Begegnung mit Kaiser Wilhelm I. erzählt: Es war Anfangs der siebziger Jahre und im ersten Jahre nach der Ernennung Seyls zum Kurdirektor. Kaiser Wilhelm I. kam nach Wiesbaden und wurde auf dem Bahnhof von den Spitzen der Behörden empfangen, unter diesen auch vom neuen Kurdirektor. Die statliche und einnehmende Erscheinung fiel dem Kaiser auf. „Wie heißen Sie doch?“ fragte ihn der Kaiser, dem der Name in der allgemeinen Vorstellung nicht aufgefallen war. „H. H., Kurier Majestät!“ — „Danke, danke!“ erwiderte freundlich der Kaiser. „Ich wollte wissen, wie Sie heißen.“ — „H. H., Euer Majestät!“ erwiderte mit wachsender Bewunderung der neue Kurdirektor. „Danke, dank, aber nach ihrem Namen nenne ich Sie“, erwiderte schon etwas ungeduldig, der Kaiser. „Mein Name ist Ferdinand H. H., Euer Majestät.“ — „Ach so“, erwiderte der Kaiser, über das Mißverständnis lachend, und reichte H. H. die Hand. Der Kaiser hat H. H. dauernd seine Zuneigung bewahrt.

Die Einzure eines Domherrn am Hochstift Brandenburg ist dem früheren Reichstagsler Grafen v. Caprivi zu Theil geworden. An der Stelle ist bekanntlich ein Einkommen von mehreren Tausend Thalern verbunden. Dieselbe Stelle hatte bisher der vormalige General v. Albedyll inne. Die Domherren von Brandenburg haben keine Funktionen auszuüben, die ihrem Titel entsprechen. Es sind meist hohe Beamte und Offiziere; so sind der frühere Ministerpräsident Graf Eulenburg, der Ehrenpräsident der Oberrechnungskammer v. Wolff und der General der Infanterie von Hahnke Mitglieder des Brandenburgischen Domkapitels.

Der aus der Brügelaffaire mit dem Amtsrichter von Köller bekannt gewordene Bürgermeister Thomsen aus Elmshorn will sich pensioniren lassen und wird in Bälde einen Urlaub antreten. Amtsrichter von Köller will sich nach einer miltärischen Stadt versetzen lassen.

Der Torgauer Bürgermeister Girth ist von der Schweiz den deutschen Behörden ausgeliefert worden. Er wurde zunächst nach Göttingen transportirt, um dort wegen Unterschlagung von Mündelgeldern sein Urtheil zu empfangen.

Bonn, 25. August. Heute Morgen wurde hier ein Denkmal für den ersten altkatholischen Bischof Metakens enthüllt. Bischof Weber hielt die Fest-

Marienburg, 25. August. Heute Nacht hat sich ein seit einigen Wochen hier sich aufhaltender junger Mann, nach seinen Papieren Hugo Dünger aus Mariensfelde bei Marktenwerber, der sich als Reisender ausgegeben hatte, mit einem Revolver erschossen. Er hatte im „Werberschen Hof“, wo er wohnte, ein Glas Bier getrunken und sich darauf nach seinem Schlafzimmer begeben. Höchstlich erlöste ein Schuß, und man fand den D. halbangekleidet auf einem Bette. Der Selbstmörder hatte sich eine wohlgezielte Kugel durch die linke Schläfe gejagt.

Neuteich, 24. August. In Schöneberg brannte am Sonntagabend ein der evangelischen Pfarrei gehöriges Arbeiterhaus nieder. Die Einwohner wurden so plötzlich zur Feuer überbracht, daß sie nur daran denken konnten, ihr Leben zu retten. Um die Sachen des abwesenden Kirchenmeisters zu retten, lief der frühere Buchhändler Hildebrandt in das brennende Haus und lehrte mit einem Bett beladen sofort zurück, weil das Haus zu stürzen drohte. Dem Hinausträten fiel das loderbende Strohdach auf ihn und bedeckte ihn vollständig. Als man ihn hervorholte, zeigte sich, daß ihm das Gesicht fürchterlich verbrannt war, von den Armen und der Brust fiel die Haut mit den brennenden Kleidern ab; nach furchtbaren Qualen erlöste ihn der Tod.

Aus dem Kreise Culm, 24. August. Nach jahrelanger Balanz bekommt die Gemeinde Staw nun wieder einen Lehrer. Nachdem das sehr haushälterische Gebäude polizeilich geschlossen worden war, wurde der Lehrer in Culmleue eingemietet, bekam dort ein Gehalt, brauchte aber nicht zu unterrichten. Als das alte Gebäude abbrannte, wurde der Lehrer verfehlt, so daß die große Gemeinde über drei Jahre ohne Lehrer war. Die Kinder wurden in den Nachbarschulen untergebracht. In diesem Jahre ist mit dem Bau der neuen Schule in Staw begonnen worden.

S. Krojante, 25. August. Der heutige Jahresmarkt war von Käufern wie Verkäufern gleich zahlreich besucht. Der Auftrieb auf dem Viehmarkt war bedeutend, wie lange nicht zuvor, der Handel ging flott von statten. Ein recht lebhafter Geschäftverehr entsaltete sich in den Nachmittagsstunden auf dem Kammermarkt.

X. Jastron, 25. August. Der gefrigitte Pferdemarkt war trotz des schönen Wetters nur mittelmächtig besucht. Es wurden namentlich Aderpferde begehrt. Die Gummeternte, mit welcher in hiesiger Gegend begonnen wird, verspricht recht gut zu werden. Futtermangel dürfte daher in diesem Jahre nicht zu befürchten sein.

Aus Ostpreußen. Die agrarische „Dtsche. Tagesz.“ bringt einen langen Artikel über das Verneinungsregal der Firma Stantien u. Becker. Es wird in dem Artikel an die Regierung die Aufforderung gerichtet, entweder selbst die Ausbeutung des Regals in die Hand zu nehmen, oder Private zu derartigen Unternehmungen anzuregen. Schließlich sei die staatliche Ausnützung des Regals immer noch einem neuen Verträge mit Becker vorzuziehen. Die „Deutsche Tageszeitung“ muß gleichwohl aber selbst zugestehen, daß es nach der jetzigen Rechtslage ausgeschlossen ist, daß ein anderer die Ausnützung des Regals durch Bergwerke erzwingen kann. Die „Deutsche Tageszeitung“ sieht deshalb den einzigen Ausweg, um auf dem von ihr vertretenen Wege zum Ziele zu gelangen, darin, der Firma Stantien u. Becker durch Anlage von neuen Bergwerken Konkurrenz zu machen. Wo diese neuen Bergwerke angelegt werden sollen, darüber weiß die „Dtsch. Tagesz.“ nichts Näheres zu sagen.

Königsberg, 25. August. Ein seltsames Thier ist von Memel her unserem Thiergarten, wie das „Dampfboot“ mittheilt, zum Geschenk gemacht worden. Es ist ein Vafard, der Sprößling einer Henne und eines Entensichs und halb diesem, halb jener ähnelnd. Kopf, Hals und Gefieder sind die eines Huhns, der Körperbau und die weit hinten ansetzenden, mit Schwimmbälgen ausgestatteten Füße sind offenbar vom Vater ererbt. (Sollte dieses seltsame Thier nicht eine wirkliche — Ente, d. h. Zeitungskente sein? D. Red.)

Königsberg, 25. August. Die hiesige Stadtverordneten-Verammlung nahm gestern Abend einen aus ihrer Mitte gestellten Antrag an, beim Reichsanwalt um Deifnung der Landesgrenze für Schlichtvieh zu petitioniren. Der Magistrat wurde erucht, in Gemeinschaft mit dem Bureau der Stadtverordneten-Verammlung die Petition auszuarbeiten und abzulassen. — Angenommen wurde auch eine Vorlage des Magistrats, welche die Bewilligung von 3000 M. zur Bekämpfung der Granulose fordert. Der Magistrat hat an zuständiger Stelle die Einberufung der Sanitätscommission beantragt.

Osternode, 24. August. Herr Pfarrer Hensel, welcher seit etwa 14 Tagen mit seiner Familie in Bad Timenau weilte, ist heute ganz plötzlich am Herzschlage gestorben. Da die Stelle des vor einigen Monaten gestorbenen Herrn Superintendenten Niezyska noch nicht besetzt ist, so liegt jetzt Herr Pfarrer Hildebrandt allein die Seelsorge für Stadt- und Vandengemeinde ob. Das plötzliche Hinscheiden des sehr beliebten Pfarrers Hensel, welcher viele Jahre hiegemwirkt hat und binnen Kurzem die Superintendentenur in Marzgrabowa übernehmen sollte, wird tief betrauert.

Allenstein, 24. August. Hier theilen neulich mit, daß im Stolpener Walde bei Allenstein eine Wegelagererbande von 12—15 Mann sich aufhalte und die Wege unsicher mache. Nach den bisherigen Ermittlungen dürfte die Bande nur aus 3—4 Personen bestehen. Es ist bereits gelungen, einer Person habhaft zu werden. Anfangs verweigerte der Mann jede Angabe über seine Person, ebenso über die Sache selbst. Endlich gab er an, Johann Lange zu heißen und ein Sohn des Schmieds Lange aus Allenstein zu sein. Der sofort geladene Schmied Lange war nicht wenig erstaunt, als er den ihm Vorgeführten thatsächlich als seinen Sprößling bezelunden mußte. Lange jun. gestand die Einbruchsdiebstähle in Zoden, Lengalinen, Alt-Warenburg, Nollerau und Salbitten ein, verweigert aber jede Auskunft über seine Genossen. Bei dem Verhören sind mehrere Papiere, auf verschiedene Namen lautend, welche augenscheinlich gefälscht sind gefunden.

Mühlhausen, 25. August. Am verfloffenen Sonntagabend feierte der Kriegerverein im benachbarten Döbern das Fest seiner Jahresmittheilung, wozu der hiesige Verein recht zahlreich erschienen war. Die Kriegervereine von Br. Holland, Reichenbach, Hirschfeld, Wormditt, Kuhrau und Schönberg hatten Deputationen entsandt.

S. Heiligenbeil, 25. August. Durch Unvorsichtigkeit einer Einwohnervrau, welche glühende Asche in einen Stein schüttete, ist kürzlich auf der Besizung

des Landwirths Scharfschwerdt in Akbau Stadlau ein Schadenfeuer verurtheilt worden, wobei sämtliche Gebäude mit Zutte vorläßen mit Ausnahme des Wohnhauses ein Raub der Flammen wurden. — Dem Besitzer A. Hef in Thomsdorf bei Heiligenbeil wurden Nachts zwei seiner werthvollsten Pferde gestohlen. Eines dieser Thiere, das köstlich ist, muß sich von dem Dieber befreit haben; denn am Morgen fand man es mit abgerissemem Halfter im Stalle wieder vor.

Aus dem Kreise Maguit, 23. August. Der Kutscher des Wädhers zu Raudonathaus hatte kürzlich die Pferde zur Schwemme gebracht. Wider den Willen seines Herrn setzte er sich auf eins der Thiere um den Teich mit den zusammengeflochtenen Bäumen durchzueilen. Dadurch, daß sich die Thiere im Wasser verwickelten, kam der Kutscher zu Fall, so daß er sammt einem der werthvollen Pferde in dem Teiche den Tod fand.

Gumbinnen, 23. August. Ein Todtschlag seltener Art ist in der Umgegend vorgekommen. Bodhuweit, Gärtner aus Bleda, war bei der Hochzeit der Tochter des Besitzers Bentzhöfer anwesend und wurde durch einen geworbenen Stein in die Herzgegend getroffen, worauf er sofort tot zu Boden stürzte. Der Verdacht, den unglücklichen Wurf gethan zu haben, fiel auf 2 Knechte, welche Tags darauf durch einen Gendarmen verhaftet wurden.

Schneidemühl, 24. August. Von einem schweren Brandunglück ist das Dorf Wolke in der Nacht zum Montag heimgeflucht worden. In einem Stalle der Besitzer Siele brach Feuer aus, das sich auf die benachbarte Scheune und von hier auf die Grundstücke des Besitzers Säger, Hartig und Kühl verbreitete. Es wurden vier gefüllte Scheunen und vier Ställe eingeäschert.

E. Zinn, 25. August. Der Zimmermann Wohl, der bei einem Stallbau in Ronken beschäftigt war, fiel am vergangenen Dienstag insolge eines Fehltritts mit dem Rücken auf eine unten stehende Hohlbank, daß er einen Bruch der Wirbelsäule erlitt und bald darauf starb.

Sauter, 24. August. Auf der Henke'schen Wirthschaft in Rouschin brannte die mit Getreide beschickte Scheune, sowie ein Viehstall und ein Getreideklober insolge Brandstiftung nieder. Der 70 Jahre alte Ruhtit Jakob Kusatz, der in dem abgebrannten Viehstalle schlief, kam in den Flammen um. Zwei Hütelnaben, die in demselben Stalle schliefen, konnten sich noch retten.

Bromberg, 25. August. Der durch den Prozeß Spadyski in weiteren Kreisen bekannt gewordene Lehrer Benzell ist, dem „Pofener Tageblatt“ zufolge, in eine bessere Stelle in einer deutschen Gemeinde versetzt und ihm eine besondere Gratifikation bewilligt worden.

Bosen, 24. August. Der 85jährige Ortsarme Sebastian Klotz aus Gocierowo wurde heute von der hiesigen Strafkammer wegen eines Sittlichkeitsverbrechens zu 6 Monaten Gefängniß verurtheilt.

Kunst und Wissenschaft.

Der Schriftsteller Richard Löwne wird nach dem „B. V. C.“ in Bälde als Dramaturg in die Generalintendantz des königlichen Schauspielers zu Berlin als Nachfolger des Professors Taubert eintraten.

Lokale Nachrichten.

Elbing, 26. August 1897.

Wuthmaßliche Witterung für Freitag, den 27. August: Welsch heiter, warm, lebhafter Wind.

Wasserleitungsangelegenheit. Ohne mündliches Verfahren verurtheilt heute das Landgericht die Stadt Elbing: Auf ihren in der Feldmark Behrendshagen belegenen Boxellen jederweite Bohungen und jede Veränderung des gegenwärtigen Zustandes, welche auf die Wasserverhältniß von Elbing sein kann, bis zur Erlebigung des in der Hauptsache zu erhebenden Rechtsstreites mit einer für jeden Fall festzusetzenden Strafe zu unterlassen.

Wespreussischer Pfarrer-Verein. Unter dem Vorsitz des Herrn Superintendenten Köhler-Neuteich trat gestern Vormittag in der Mittelloge des Friedrich-Wilhelm-Schühnhauzes zu Danzig der wespreussische Pfarrer-Verein zu seiner stehenden Generalversammlung zusammen. Es standen zur Verathung mehrere Aenderungen in den Satzungen, die angenommen wurden. Herr Pfarrer Schilling-Sommerau referirte hierauf über die Aufhebung des § 4 des Stelgebühren-Abfügungsgeheßes vom 28. Juli 1892. Es wurde beschlossen, die Frage in den Kreis zu bringen, in welcher Sprache die Beschlüsse in dieser Materie zu ermglichen. Ferner wurde u. a. beschlossen, eine Arbeit des Herrn Pfarrer Collin aus Gütlland: „Sitten und Gebräuche bezüglich kirchlicher Zucht“ im Druck erscheinen zu lassen. Ebenso wurden die Vorschläge des Herrn Pfarrer Krause-Thiensdorf über Belehungsabgäbe von Grundstücken über die zur Zeit bestehende Grenze hinaus zur Veröffentlichung im Pfarrer-Vereinsschriftblatt bestimmt. Nachmittags gegen 3 Uhr erreichten die Verhandlungen ihr Ende.

Eine Vorstandsitzung der Westpreussischen Landwirtschaftskammer, gleichzeitig mit einer Sitzung des Ausschusses für Volkswirthschaft, findet am Freitag 3. September, Vormittags, im Geschäftsbau der Landwirtschaftskammer zu Danzig statt. Auf der Tagesordnung der Vorstandssitzung stehen folgende Gegenstände: Reorganisation des Landes-Oekonomie-Collegiums, Eberverficherung, Beseitigung beim Anlauf Vorezlicher Lymphe gegen Roßblau (Antrag der Landwirtschaftskammer für die Provinz Brandenburg), Beitrag zu den Geschäftskosten der Vereinigung deutscher Schwemmesüchter (Antrag Vereinigung) Beiträge und Anstellung von Beamten der Landwirtschaftskammer und der Statbuchgesellschaft, Reclamationen gegen die Umlage, Aufnahme neuer Vereine, Haus-An- und Verkauf. Der Ausschuss für Volkswirthschaft wird über Stellungnahme zu den für Volkswirthschaft im Referent Herr Keller-Danziger Verordnungen des königlichen Creditmehns, Danzig), Reorganisation des königlichen Creditmehns, Danzig, Reorganisation der Volkswirthschaft (Referent Herr Galle-Elbing), Waldversicherung berathen.

Die polizeiliche Ueberwachung der Lehrervereine. So wird der „Preuss. Lehrersz.“ angeblich aus sicherer Quelle berichtet, soll im Regierungsbezirk Danzig allgemein durchgeführt werden, denn die Regierung rechne die Lehrervereine zu den Vereinen, die sich mit öffentlichen Angelegenheiten beschäftigen.

Eine für Lehrer und Schüler von Fortbildungsschulen bemerkenswerthe Entscheidung hat das Reichsgericht getroffen. Ein Lehrer beabsichtigt einem Fortbildungsschüler während des Unterrichtes, die Bank zu verlassen. Der Schüler widersetzte sich der Aufforderung des Lehrers. Dies zeigte

der Lehrer beim Strafrichter an, und der Burch wurde zu 14 Tagen Gefängniß verurtheilt. Auf eine gelegte Berufung kam die Sache vor das Reichsgericht, und dieses entschied wie folgt: Der Lehrer, welcher in der Fortbildungsschule das Aufsichtsrecht ausübt, ist als Beamter anzusehen, der zur Vollstreckung der Anordnungen der Obrigkeit berufen ist. Demgemäß ist der einem solchen Lehrer bei Ausübung dieses Rechtes gestiftete Widerstand als Widerstand gegen die Staatsgewalt nach § 136 des Strafgesetzbuches zu bestrafen. In dem vorliegenden Falle war daher die vorschrittsmäßig eingelegte Berufung des Fortbildungsschülers zu verwerfen und die ihm vom Gericht zudiktirte Gefängnißstrafe ausrecht zu erhalten.

Der Elbinger Lehrerverein unternimmt am Sonntag, den 28. d. M. eine Dampferfahrt mit Damen nach Neimannsfelde, woran sich ein Spaziergang nach Cadinen anschließen soll. Die Abfahrt von hier erfolgt um 2 Uhr Nachmittags, während die Heimfahrt von Cadinen aus um 8 Uhr Abends angetreten werden soll.

Der Niederhain beabsichtigt, am 5. September in Bellebue für die passiven Mitglieder ein Total-Concert zu geben.

Ein Gutes fest veranstaltete Herr Fleischauer gestern in seinem etablissement auf dem Schiffsholm, und als um 4 Uhr das Concert der Schür'schen Kapelle begann, konnte der Veranstalter einen stark besetzten Garten konstatiren. „Kleine Geschenke erhalten die Freundschaft“, dachte jedenfalls Herr Fleischauer und daß er damit den Schluß ins Schwarze abgab, bewiesen die vergnügten Gesichter der Kleinen. Sofort wurden dann die geschenkten Spaten, Garten z. zur Bearbeitung des Gartens in Thätigkeit gesetzt, und es machte einen possidlichen Eindruck, die kleinen „Agrarier“ im Schweiß ihres Angesichts sich abmühen zu sehen. Natürlich fehlte auch der festlich geschmückte Entenwagen nicht, dessen Erscheinen jubelnd begrüßt wurde. Nach eingetretener Dunkelheit wurde ein Brillant-Feuerwerk abgebrannt, sowie ein Fackelzug arrangirt, worauf das Fest gegen 10 Uhr sein Ende nahm. „Schade, daß nur einmal im Jahre geerntet wird“, meinte ein kleines Kerlchen auf dem Heimweg. Nun, vielleicht überlegt sich Herr Fleischauer, ob trotzdem die Ernte nicht noch zum zweiten Male „geerntet“ wird.

Die Kunst-Glasküste des Herrn Freudenberger war auch gestern wieder sehr stark besucht und erregte die „aus freier Hand“ d. h. in diesem Falle mit dem Munde geformten Gegenstände, welche vor den Augen der Zuhörer aus gewöhnlichen Glasküben, Glasröhren zc. entstanden, großes Interesse. Kleine Geschenke, die den Besuchern überreicht wurden, erhöhten die Freude über das Vorgeführte.

Museum und Panoptikum. Dem soeben hier eingetroffenem Museum und Panoptikum, welches seinen Stand auf dem H. Exerzierplatz hat, geht von Danzig her ein sehr guter Ruf voraus. Es enthält mechanische Original-Gruppen in Lebensgröße, u. a. das „Ap-Brüden“, „Amor auf Reisen“, eine Scene vom griechisch-türkischen Kriegskampfe, ferner sämtliche Menichentzen des Erdballs, trophäe Vögel, Schlangen und vieles Andir. Das Museum enthält wissenschaftliche Lehrgegenstände aus dem Gebiete des Körperbaues des Menschen. Von besonders großem Interesse ist die erste Hilfe bei plötzlichen Unglücksfällen sowie die Veranschaulichung aller Krankheitserscheinungen des Menschen. Da das Museum nur kurze Zeit hier bleibt, ist ein baldiger Besuch nur zu empfehlen.

Wieder eingefunden. Der seit längerer Zeit spurlos verschwundene Tischlerlehrling H. aus J. ist nach längerem vergeblichen Suchen endlich gefunden worden. Da der junge Mann bei einem hiesigen Tischlermeister in der Lehre stand und von demselben wegen Krankheit nach Hause beurlaubt war, so glaubte man anfangs, daß ihm ein Unglück zugestoßen wäre. Der junge Mann hatte sich aber unter Vorispeglung falscher Thatsachen von seinem Vater 18 M. erschwunden und damit eine sogenannte „Vergnügungsbelle“ nach Königsberg, Danzig zc. unternommen. Als das Geld ausgegangen war, lehrte er nach Hause zurück, wo er von seinem Vater mit einer tüchtigem Tracht Prügel empfangen wurde.

Kellerbrand. Bei offenem Licht füllte heute Mittag 1 Uhr ein Kaufmannslehrling im Keller des Hauses Wasserstraße 55/56 Schwefeläther ab, als der dabei verpichtete Schwefeläther sich entzündete. Aus Schreck hierüber ließ der Belehrling auch die mit Schwefeläther gefüllte Flasche fallen. Die schuß alarmirte und zur Brandstelle herbeigeeilte Feuerwehr löschte das Feuer in kurzer Zeit, da durch die Hitze das Bleitropf der Wasserleitung im Keller geschmolzen war und ihr so genug Wasser zur Verfügung stand. Die Feuerwehr war nur 40 Minuten in Thätigkeit.

Verhaftet wurde gestern Nachmittags der Arbeiter Anton Sobnowski von hier, welcher dringend verurtheilt ist, dem Revierwächter der Zuchtanstalt in Gemeinshaft mit einem anderen Menschen ein es Nachts überfallen und mit Messern und Knütteln so zugerichtet zu haben, daß der Gemüthskranke längere Zeit dienstunfähig war. Ferner wurde gestern hier der seit einiger Zeit fleckdrüchlich verlassene Arbeitsherrliche Andreas Wobbe von Mattendorf verhaftet. Gegen ihn schwebt eine Anklage wegen Verführung zc.

Kirchenkollekte. Der evangelische Oberkirchenrath hat genehmigt, daß zu Gunsten des Hauses eines neuen Pfarrhauses in Losdorf (Diöcese Marienswerder) eine einmalige Kollekte in den evangelischen Kirchen der Provinz Westpreußen an einem kollektivem freien Sonntag oder Festtage des laufenden Jahres abgehalten werde. Zu der für den Bau erforderlichen Summe fehlen noch 3200 M., welche aufzubringen der schon sehr belasteten Gemeinde nicht möglich ist.

Die Hühnerjagd fällt dieses Jahr in der Provinz verfallen aus. Im allgemeinen sind wenig Vögel vorhanden, diese aber sehr stark an Kopfzahl. Die Hühner sind meistens gut ausgewachsen, es finden sich daneben aber viele Vögel aus zweiter Brut, die noch gar nicht beifloßen werden können.

Achtung beim Einkauf von Wechselstempelmarken. Niemand ist verpflichtet, beschädigte Wechselstempelmarken als gültig anzuerkennen, deshalb sollte man solche nie verwenden. Von verschiedenen Bankinstituten werden bekanntlich die Marken vordringlich womöglich mit der Lupe — geprüft und selbst bei der geringsten Beschädigung zurückgewiesen. Deshalb sei man beim Einkauf vorsichtig, denn es ist leicht möglich, daß beim Abtrennen der Marken vom ganzen Bogen in der Eile die eine oder andere einen Riß erhält. Man wolle derartige beschädigte Marken, und sei der Riß noch so klein, stets zurück, um sich vor eventuellem Schaden zu schützen.

Der Abzug der Störche hat genau zu dem von ihnen beliebten Termine, am Vorhochmuthstag, stattgefunden. Viele hunderte von Störchen sah man ihren Flug nach dem Süden richten.

Die Unterschrift bei Einmütigen. Nur solche... unterzeichnet... daraus folgt... das es eben solche nicht sind...

Aus Anlaß wiederholter Untersuchungen von Kirchenkasellern... die Superintendenzen angewiesen, sich bei den Kirchenrevisionen nicht mit einer Unterzeichnung des Revisionsprotokolls der Kirchenkasse zu begnügen...

Obst- und Gartenbau-Ausstellung. Der landwirthschaftliche Central-Verein für Mitteln und Malven veranstaltet vom 19. bis 26. September in Tilsit eine Ausstellung, welche das gesammte Gebiet des Obst- und Gartenbaues sowie der einschlägigen Pflanzkultur umfassen soll...

Wer trägt den Schaden? Eine Seestemünder Firma hatte frische Seefische nach Frankfurt a. M. Ober aufgegeben, die durch Schuld der Bahn nach Frankfurt a. M. Main gingen und von dort erst nach Entdeckung des Fehlers nach Frankfurt a. M. Ober geschickt wurden...

Einen Telefon-Mundschützer hat eine Berliner Firma erfunden und bringt denselben, pro Dutzend für 6 Mk., jetzt in den Handel. Der Mundschützer wird beim Sprechen an den Apparat gehängt und verhindert die Verübung des Mundes des Sprechenden mit dem Schalltrichter...

Offenhalten der photographischen Schaukästen. In photographischen Kreisen wird augenblicklich lebhaft agitiert für Einleitung gesetzlicher Schritte, durch welche der bestehenden Rechtunsicherheit in Bezug auf die Schaukastenfrage in dem Sinne ein Ende gemacht wird...

11. Liste der Kahlberger Badegäste.

- Frl. Emilie Ntze, Frauenburg, B. Schilling. Hr. Dr. Theodor Goupy, Justizrath, Elbing, Germania. Hr. Theodor Böpf u. Fam. Ingenieur, Elbing, Alb. Schmidt.

Landwirthschaftliches.

Der Saatenstand in Preußen war um die Mitte des Monats August folgender (Nr. 1 bedeutet die Erwartung einer sehr guten, 2 einer guten, 3 einer mittleren, 4 einer geringen und 5 einer sehr geringen Ernte):...

Mitte des Monats August folgender (Nr. 1 bedeutet die Erwartung einer sehr guten, 2 einer guten, 3 einer mittleren, 4 einer geringen und 5 einer sehr geringen Ernte): Winterweizen 25 (gegen 2,4 im Juli), Sommerweizen 28 (28), Winterweizen 21 (21), Winterroggen 28 (25), Sommerroggen 32 (32), Gerste 30 (30), Hafer 30 (31), Erbsen 34 (32), Kartoffeln 27 (29), Klee und Luzerne 25 (28), Weizen 26 (28) Der Saatenstand im Deutschen Reich...

Genossenschaftlicher Düngeverein. Auf Anregung des Westfälischen Bauernvereins und auf Einladung und unter Vorsitz des Geheimen Regierungsrathes Haas-Ostfischtagte am Montag in Berlin eine Versammlung von Vertretern der großen Landwirtschaftsvereinigungen und Landwirthschaftsgenossenschaften in Deutschland...

Heiteres.

In Examen. Professor: „In alkoholhaltigen Flüssigkeiten wie Bier und Wein finden sich viel weniger Infusorien und Bakterien als im Wasser. Was ist daraus zu schließen?“ Candidat: „Dass die Bakterien einen sehr schlechten Geschmack haben.“

Die Gewohnheit des Berufs. Ein Schauspieler erzählt seinen Kollegen, daß er sich mit einer Dame verheirathet werde, die gleich ihm, ihre erste Ehe gelöst habe. „De Hochzeit“, so fügte er hinzu, „wird in aller Stille gefeiert werden.“ „Leichtbegreiflich“, bemerkt ein Komiker dazu, „es handelt sich ja nicht um die Braut, sondern um eine Reprise.“

Telegramme.

Bremen, 26. August. Der Norddeutsche Lloyd verbilligte die Fahrpreise für Zwischendeck nach New-York auf 150 M. und 130 M.

Wien, 26. August. Die hiesigen Blätter melden aus Prag, eine für den kommenden Sonntag nach Olpau einberufene tschechische Versammlung wurde von der Bezirkshauptmannschaft mit der Begründung untersagt, daß die Veranstalter derselben eine Bürgerschaft für die Aufrechterhaltung der Ordnung und Ruhe nicht zu bieten vermögen...

Petersburg 26 August. Die gefirgte Parade in Krasnoje Selo wurde von dem Großfürsten Wladimir Alexandrowitsch kommandirt. Derselbe überreichte dem Kaiser und dem Präsidenten Faure den Rapport. Vor dem Frühstück in dem Palais in Krasnoje Selo wurden dem Kaiser und der Kaiserin die Offiziere des französischen Geschwaders vorgestellt...

Peterhof, 25. August. Bei dem Galadiner, welches heute Abend zu Ehren der französischen Marineoffiziere stattfand, brachte Kaiser Nikolaus folgenden Trinkspruch aus: „Es ist mir unendlich angenehm, auf das Gedächtnis der schönen französischen Flotte zu trinken; umgeben von Ihren hochgeschätzten Vertretern erlaube ich mich gern daran, daß der glänzende Anblick des französischen Geschwaders die Nelke unergreiflicher Eindrücke eröffne, die während unseres Aufenthaltes in Frankreich einander folgten.“

Peterhof 26 August. Der Minister des Aeußeren Graf Murawiew sandte dem französischen Ministerpräsidenten auf dessen Telegramm folgende Erwiderung: „Auf Befehl meines hohen Herrn habe ich die Ehre, Ew. Excellenz den wärmsten Dank zu übermitteln für die Gefühle, welchen die französische Regierung in dem Telegramm an den Präsidenten der Republik Ausdruck verliehen hat.“

Petersburg, 26. August. Nach einer Meldung aus Tschita haben in den letzten Tagen des Juli (alten Stils) starke Niederschläge in den Gebieten des Jablonowoj und Obereb, Schilka, Tschikoj und Anon stattgefunden, welche große Ueberschwemmungen verursachten. Viele Anpflanzungen an den genannten Flüssen mit Bäumen, Feldern und Borwäthen an Heu und Getreide sind vernichtet. Menschen sind wenig verunglückt, dagegen ist viel Vieh umgekommen. In Tschita sind durch das Hochwasser viele Häuser unterwaschen oder zerstört worden.

Paris, 26. August. Mehrere Blätter sprechen anlässlich des Besuchs des Präsidenten Faure in Russland die Ansicht aus, daß ein russisches Bündnis Frankreich gestatte, einen ehrenvollen Frieden auszurufen zu erhalten.

Paris, 26. August. Es verlautet, Prinz Louis Napoleon lehnte das ihm vom Präsidenten Faure überreichte Diner der Ehrenlegion ab, da er schon in der Wege den Großcordon des Ordens befehlen hätte.

Constantinopel, 26. August. (Meldung des Wiener K. K. Teleg. Corr. Bureau.) Gegenwärtig finden zwischen den Kabinetten Verhandlungen statt, um zu einer Verständigung bezüglich des Friedensabschlusses zu gelangen.

Constantinopel, 26. August. Das Schiff der freiwilligen Flotte „Deel“ passierte mit Soldaten und Auswanderern an Bord auf der Fahrt nach Bladitwostof den Bosporus.

Athen, 26. August. Die Deputirtenkammer ist zu Sonnabend einberufen worden, um einen Gelebensentwurf über die Raffinerieproduktion zu berathen. Die Kammer wird sich nur mit dieser Frage beschäftigen.

Madrid, 26. August. In Mougada, Provinz Valencia, ereignete sich an einem Wasserbewerke ein Unfall, bei welchem 20 Frauen ums Leben kamen und ein Mann und ein Kind verwundet wurden.

Montevideo, 26. August. Präsident Borda wurde während der Feyer des Nationalfestes durch einen Revolverbeschuss getödtet.

Börse und Handel.

Table with columns: Telegraphische Börseberichte, Berlin, 26. August, 2 Uhr 30 Min. Nachm. Börse: Fest, Deutsche Reichsbank, 103,70, 103,60, 103,80, 103,70, 97,60, 97,70, 103,70, 103,60, 103,90, 103,70, 98,10, 98,10, 100,10, 100,00, 100,70, 100,70, 105,60, 105,70, 104,1, 104,20, 170,05, 170,15, 217,65, 217,80, 90,50, 90,20, 65,50, 65,40, 94,50, 94,60, 204,00, 204,70, 122,30, 122,50.

Table with columns: Preise der Coursnotier. Spiritus 50 loco, 43,60 A, Spiritus 70 loco, 43,60 A.

Table with columns: Königsberg, 26. August, 12 Uhr 20 Min. Mittags. Getreide-, Weizen-, Spirituspro 10000 L % excl. Faß, loco nicht contingentirt, 43,20 A Brie Juni, 42,80 A Brie loco nicht contingentirt, 42,90 A Geld Juni, 42,40 A Gel.

Table with columns: Danzig, 25. August. Getreidebörse. Für Getreide, Hülsenfrüchte und Oelarten werden außer den notirten Preisen 2 M. per Tonne sogen. Factorei-Provision infancemäßig v. Käufer a. d. Verkäufer vergütet. Weizen, Tendenz: niedriger. Umsatz: 400 Tonnen. ml. hochbunt und weiß, 175-185, hellbunt, 171-180, 146, 138, Regulirungspreis z. freien Verkehr inländischer, 129, russisch-polnischer zum Transit, 94, Regulirungspreis z. freien Verkehr, 130, Gerste, große (656-680 g), 115, kleine (625-660 g), 121, Hafer, inländischer, 130, Erbsen, inländische, 95, Weizen, inländische, 247.

Table with columns: Spiritusmarkt. Danzig, 25. August. Spiritus pro 100 Liter, contingentirt loco 61,70 bez., —, —, nicht contingentirt loco 42,00 bez., —, —, Gd., Stettin, 25. August. loco ohne Faß mit 70, —, A Konsumsteuer 42,90, loco ohne Faß mit —, A Konsumsteuer —, —.

Table with columns: Zuckermarkt. Magdeburg, 25. August. Konsumzucker egl. von 12 Rendement —, neue —, Konsumzucker egl. von 8 Rendement —, neue 9,80-9,97. Nachprodukte egl. 75 % Rendement 7,7. Ruhig. — Gemahlene Kamnade mit Faß 23,25. Weizen I mit Faß 22,50. Ruhig.

Glasgow, 25. Aug. (Schlußkurse.) Wix. d numb. 3 warrant 44 sh 4 d. Ruhig.

Städtischer Schlachtviehmarkt.

(Amtlicher Bericht der Direction.) Berlin, den 25. August 1897. Zum Verkauf standen: 396 Kinder, 1917 Kälber, 1610 Schafe, 7852 Schweine. Bezahlt wurden für 100 Pfund oder 50 kg Schlachtgewicht in Markt (bez. für 1 Pfund in Pfg.) Für Kinder: Ochsen: 1) vollfleischig, ausgewästet, höchsten Schlachtverhältniß, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) junge, fleischige, nicht ausgewästete und ältere ausgewästete, — bis —; 3) mäßig genährte junge und gut genährte ältere, — bis —; 4) gering genährte jeden Alters, 50 bis 54. — Bullen: 1) vollfleischige, höchsten Schlachtverhältniß, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgewästete Röhre und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Röhre 48 bis 53. — Färsen und Röhre: 1) a. vollfleischige, ausgewästete Färsen höchsten Schlachtverhältniß, — bis —; b. vollfleischige, ausgewästete Röhre höchsten Schlachtverhältniß, höchstens 7 Jahre alt, — bis —; 2) ältere ausgewästete Röhre und weniger gut entwickelte jüngere — bis —; 3) mäßig genährte Färsen und Röhre 49 bis 51; 4) gering genährte Färsen und Röhre 45 bis 48 Markt.

Für Kälber: 1) feinste Mastfälscher (Vollmilchmast) und beste Saugfälscher 68 bis 72; 2) mittlere Mastfälscher und gute Saugfälscher 60 bis 67; 3) geringe Saugfälscher 55 bis 58; 4) ältere gering genährte Kälber (Fresser) 45 bis 48 Markt. Für Schafe: 1) Mastlamm und jüngere Mastlamm 61 bis 64; 2) ältere Mastlamm 55 bis 59; 3) mäßig genährte Hammel und Schafe (Merschafe) 50 bis 54; 4) Polsteiner Niederungsschafe — bis —; auch pro 100 Pfund Lebendgewicht — bis — Markt. Für Schweine: Man zahlte für 100 Pfund lebend (oder 50 kg) mit 20 % Tara-Abzug: 1) vollfleischige, kernige Schweine feinerer Rassen und deren Kreuzungen, höchstens 1 1/4 Jahr alt: a) im Gewicht von 220 bis 300 Pfund 59 bis 60; b) über 300 Pfund lebend (Käfer) — bis —; 2) fleischige Schweine 57 bis 58; gering entwickelte 54 bis 56; 4) gering genährte Färsen und Röhre 45 bis 48 Markt. Verkauf und Tendenz des Marktes: Am Kindermarkt

68 Stüd unverkauf. Der Kälberhandel gestaltete sich langsam. Bei den Schafen fanden ungefähr 500 Stüd Schlachtwaare Käufer. Der Schweinemarkt zeigte ein ruhiges Geschäft.

Seiden-Damaste Mk. 1.35

18 bis 65 p. Meter — sowie schwarze, weiße u. farbige Henneberg-Seide von 60 Pf. bis Mk. 18.65 per Meter — glatt, gestreift, karriert, gemustert, Damaste zc. (ca. 240 versch. Qual. und 2000 versch. Farben, Dessins zc.), porto- und steuerfrei ins Haus. Muster umgehend. — Durchschnittl. Lager: ca. 2 Millionen Meter. Seiden-Fabriken G. Henneberg (k. u. k. Hofl.), Zürich

Der Stolz der Hausfrau ist eine blendend weiße Wäsche, und hat sich zur Erzielung einer solchen Dr. Thomjon's Seifenpulver unter allen anderen Waschmitteln als das beste bewährt. Machen Sie bitte genau auf die Schutzmarke „Schwan“. Ueberall erhältlich.

Schuzmittel.

Special-Preisliste versendet in geschlossenem Couvert ohne Firma gegen Einsendung von 10 J. in Marken W. H. Mielek, Frankfurt a. M.

Kirchliche Anzeigen.

Synagogen-Gemeinde. Gottesdienst. Freitag, den 27., Abends 6 3/4 Uhr. Sonnabend, den 28., Morgens 8 1/2 Uhr: Neumondsfeier.

Elbinger Standesam.

Vom 26. August 1897. Geburten: Schmied Franz Ruhn S. — Buchbindermeister Hermann Juchs S. Aufgebote: Schauspieler Peter Paul Dicken-Lidenscheid mit Johanna Amanda Musfäus-Lidenscheid. Sterbefälle: Arbeiter Friedrich Korinthe S. 3 M. — Arbeiter Carl Gehrmann 60 J. — Wittve Wilhelmine Basner, geb. Bergmann 76 J. — Arbeiter Martin Glodde T. 9 M. — Tischler Carl Aug. John T. 2 J.

Elbinger Lehrerverein.

Sonnabend, den 28. August cr.: Dampferrfahrt mit Damen nach Reimannsfelde. Abfahrt 2 Uhr Nachm. Spaziergang nach Cadinen. Rückfahrt von hier 8 Uhr Abends. Gäste willkommen.

Kathol. Arbeiterverein.

Das Vereinsmitglied Carl Schulz, Sonnenstraße Nr. 77, wird vom städtischen Krankenhause aus Freitag, den 27. d. Mts., Nachmittags 4 1/2 Uhr, beerdigt.

Bekanntmachung.

Wir bringen hierdurch zur öffentlichen Kenntniß, daß die Geschäfte des IX. Schiedsmannsbezirks auf die Dauer von 5 Wochen durch den Schiedsmann des VIII. Bezirks, Herrn Obermeister W. Hartwig — Leichnamstraße Nr. 102/3 — vertretungsweise werden wahrgenommen werden. Elbing, den 25. August 1897.

Der Magistrat.

Konkursnachrichten.

(Meldungen beim Amtsgericht des Wohnsitzes des Konkursschuldners, bezw. beim in Kammer beigefügten. M. bedeutet Meldebefrist, T. Prüfungstermin.) Lederhändler Albert Herfel, Bartenstein. Bervalter Rechtsanwalt Johannes Behr. M. 1. 10. T. 24. 11. Uhrmacher Albert Aron, Seeburg. Bervalter Stadtkämmerer Franz Wafinski. M. 25. 9. T. 4. 10. Schmiedemeister und Wagenbauer Ed. Gehmann, Mocker (N. G. Thorn). Bervalter Kaufmann Robert Goewe, Thorn. M. 10. 11. T. 25. 11.

Zurückgekehrt! Dr. Simon.

Verreise für circa 3 Wochen. Die Herren Dr. Crüger und Dr. Schmidt werden mich gütig vertreten. Dr. Nesselmann.

Advertisement for 'Allpr. Zeitung' (Allgemeine Preussische Zeitung) Sommerfahrplan 1897. Includes departure times for various routes like Berlin to Danzig, Königsberg, and other cities.

Die
**lithographische Anstalt u.
Steindruckerei**

von
Carl Schmidt Nachfolger,

Elbing, Spieringstrasse 25,

empfehlte sich zur schnellen und geschmackvollen Anfertigung von

Plakaten, Diplomen,
illustrierten Preislisten,
Verlobungs-, Vermählungs- und
Visitenkarten,
Hochzeitseinladungen,
Speisekarten, Geschäftskarten,

Wechseln, Quittungen,
Rechnungen,
Correspondenz-Formularen,
sowie von
Wein-, Bier-, Liqueur- und Waaren-
Etiquettes

zu billigsten Preisen.

Auf dem Exerzier-Platz.

Sonnabend, den 28. d. Mts.: Eröffnung und folgende Tage von
Nachmittags 2 bis Abends 10 Uhr:

Eduard Chemisé's größtes anatomisches,
wissenschaftliches

Museum u. Panoptikum.

Das Panoptikum enthält lebensgroße, mechanische Figuren,
historische Persönlichkeiten etc., unter anderen:

Ganz neu! Das Alpdücken Ganz neu!

(Größtes mechanisches Kunstwerk des 19. Jahrhunderts).

Neu! Scene vom griechisch-türkischen Kriegsschauplatz. Neu!

Das Alter schützt vor Thorheit nicht.

Die wahnsinnige Schönheit im Bärenzwinger zu Frankfurt a. M.

Amor und Venus, sowie mehrere plastische Original-Gruppen in Lebensgröße.

Berühmte Personen der Vergangenheit und Gegenwart.

Ethnologische Abtheilung. Sämtliche Völkerrassen der Erde.

Naturwissenschaftliche Wachs-Präparate

über gesunde und franke Theile des Menschen verschiedener Krankheiten und Heil-

verfahren von Seiten der größten Professoren und Aerzte.

Neu! Die Phrenologie oder Schädellehre. Neu!

nach Professor Dr. Eschsch aus Kiel.

Sämtliche ausgestellte Kunstwerke sind von den hervorragendsten

Künstlern hergestellt und dürfte die Ausstellung durch ihre Reichhaltigkeit, Ele-

ganz und Vielseitigkeit wohl als die größte ambulante der Gegenwart zu ver-

zeichnen sein.
Entree für alle 3 Abtheil. à Person 30 Pf. Panoptikum 20 Pf.
Kinder 10 Pf. Kataloge an der Kasse.

In No. 29 vom 18. 4. 1896

des Frauen-Heim, sowie in fast allen Hausfrauenzeitungen von spar-

samen Hausfrauen empfehlend besprochen und mit 40 Medaillen

ausgezeichnet ist

Lessive Phénix

(Patent J. Picot, Paris)

das einzig praktische Mittel zum

Waschen von Wäsche

und anderer Stoffe.

Sie reinigt ohne Seife, Soda und Chlor jede Wäsche mit

halber Arbeit

und reichlich

25 Procent billiger

besser als seither, ohne die Wäsche im Geringsten anzugreifen.

Lessive Phénix ist zu haben à 30 Pfg. pro Pfd. in den

meisten Drogen- und Colonialwaarenhandlungen.

Fabrikation für Lessive Phénix (Patent J. Picot, Paris)

L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld.

Hôtel Germania.

Spezial-Ausschank und Verlag von Höckerbräu.

Inh.: Kaufmann Hermann Arendt.

Anstich von: Wilshener $\frac{2}{10}$ Gl. 10, $\frac{3}{10}$ Gl. 15,

Münchener $\frac{2}{10}$ Gl. 10, $\frac{3}{10}$ Gl. 15,

Export $\frac{2}{10}$ Gl. 10, $\frac{3}{10}$ Gl. 15.

Sommersche
frischgeräucherte
Sänsebrüste

empfehlte

William Vollmeister.

Limburger Käse,

ebenso die beliebten

Harzer Käse,

beide Sorten großartig im Geschmack

empfehlte **J. F. Gerlach.**

Illustrirte
Deine Annoncen u. Preis-Courante
W. Riemann'sche
Berliner
Fabrik
Ritterstr. 11

Achten Hausfrauen!
Verwendet
nur
Brandt-
als
besten
und
Coffee.
billigsten Coffee-
Zusatz und
Coffee-ersatz.
In den meisten Colonialwaaren-
Handlungen erhältlich.

Norddeutscher Lloyd
Bremen

**Schneldampfer-
Beförderung**

Bremen-Amerika

Brasilien, La Plata,
Ostasien, Australien.

Nähere Auskunft erteilt

F. Montanus,
Berlin, Invalidenstr. 93.



Für Fleischer!
Majoran la, Salpeter,
weisser Pfeffer,
Meat-Preserve, Meat-Pre-
serve-Crystal etc.
empfehlte

(Wiederverkäufern möglichen Rabatt)

J. Staesz jun., Elbing,
Königsbergerstr. 84 und Wasserstr. 44.
Specialität: Streichfertige Delfarben.

Oberhemden,

anerkannt gut sitzend, aus
gutem Stoff, mit 3fach lein. Ein-
sähen, pro Stück 3 M.,
Neuheiten

in
Serviteurs,
Kragen und Stulpen,
Herren-Cravatten

in großartiger Auswahl
empfehlte

Robert Holtin.

Eine Parthie
zurückgesetzte Cravatten
aus guten Stoffen
sehr billig.

C. J. Gebauhr
Flügel- u. Piano-Fabrik
Königsberg i. Pr.
Prämiiert: London 1851. — Moskau 1872
— Wien 1873 — Melbourne 1880 —
Bromberg 1880. —
empfehlte ihre anerkannt vorzüglichen
Instrumente. Unerreicht in Stimm-
haltung und Dauerhaftigkeit der Me-
chanik, selbst bei stärkstem Gebrauch.
Höchste Tonfülle, leichteste Spielart.
Theilzahlungen
Umtausch gestattet.
Illustrirte Preisverzeichnisse
gratis und franco.

Ein Posten von der Saison zurückgebliebener
Damen - Mäntel etc.,

moderne Sachen,
welche das doppelte und dreifache gekostet.

Sommer- und Winter-Jaquettes
für Mk. 1.50, 2.—, 3.—, 4.—, 5.—, 7.—, 9 bis 15.—.

Regen-Mäntel und Promenaden
für Mk. 4.—, 5.—, 7.—, 10.— bis 20.—.

Lange Winter-Paletots
für Mk. 4.—, 6.—, 8.—, 12.— bis 20.—.

Kinder-Mäntel

bedeutend unter Preis.

Sonnenschirme, schwarz u. farbig,
moderne Sachen,

Stück für Mk. 1.50, 2.—, 2.50, 3.—, 4.—.

Reinwollene Kleiderstoffe

in grösster Auswahl, Meter von 60 Pfennig an.

Joh. Lau.

Farbenfabriken
vorm.
Friedr. Bayer & Co., Elberfeld.



Somatose

ein geschmackloses Pulver,
nur die Nährstoffe des Fleisches
enthaltend;
ein hervorragendes

Kräftigungsmittel

für
schwächliche, in der Ernährung
zurückgebliebene Personen,
Brustkranke, Magenkranke,
Wöchnerinnen,
an englischer Krankheit leidende
Kinder, Genesende,
sowie besonders für

Bleichsüchtige.

Somatose regt in hohem
Maasse den Appetit an.
Erhältlich in Apotheken und Drogerien.

Gelegenheitskauf. Neue rothe
Prachtbetten mit kl. unbed. Febl.,
mit sehr weich. Bettf., gef. Ober-
Unterbett u. Kissen nur 10 1/2 Mk.,
bess. 12 1/2 Mk. Pracht. Hotelbetten
16 Mk. Br., roth, rosa Herr-
schaftsbetten nur 20 Mk. Ueber
10 000 Familien haben meine
Betten im Gebrauch. — Eleg. Preisl.
grat. Nichtpass. zahle das Geld retour.
A. Kirschberg, Leipzig,
Pfaffendorferstraße 5.

Die Nummer	2
" "	38
" "	90
" "	91
" "	113

pro 1897 der „Altpreußischen Zeitung“
kauft zurück
Die Exp. d. „Altp. Btg.“

Ländliche und städtische
Grundstücke
sind zu verkaufen. **Milewski,**
Kürschnerstr. 11.

Lehrlinge,
Knaben und Mädchen,
unter günstigen Bedingungen,
Widel- und Cigarren-
macherinnen,
sowie
Tabak-Entripper
stellen jeder Zeit ein
Loeser & Wolff.

Geübte Glanzplätterin,
die schon mehrere Jahre geplättet, em-
pfehlte sich dem geehrten Publikum in
und außer dem Hause Mauerstr. 20.

Ein Rutscher kann sich
melden.
Am Gymnasium 3.



Die Dampfer
„Express und „Iris“
gehen bis auf Weiteres jeden Dienstag
und Freitag nach Königsberg via
Pillau um 7 1/2 Uhr ab.
Elbinger Dampfschiffs-Rhederei
F. Schichau.

Benno Damus
Nachf.
Colonialwaaren-
Delicatessen-
Südfrucht- u.
Wein-Handlung.

Messina-Citronen,
allerbeste Qualität,
zu den billigsten Preisen empfehlte
J. F. Gerlach.

Louise Schendell,
Atelier für
Künstl. Zähne,
Blomben etc.,
Znn. Mühlendamm u. Mühlenstr.-Ecke.

Feder-Matratzen
per Stück 18 Mk.
Bettgestelle
mit Matratzen, per Stück 34 Mk.
Sophas
bis zu den elegantesten, p. St. 36 Mk.
Paul Scheffler,
Seilgegeißstraße 8.

Ich versende meine
Schl. Gebirgshalbleinen
74 cm breit für 13 M., 80 cm
breit 14 M., meine

Schl. Gebirgsreinleinen
76 cm breit für 16 M., 82 cm
breit für 17 M., das Schod 33 1/2, m
bis zu den feinsten Qualitäten.
Viele Anerkennungs-Schreiben.
Spez. Musterbuch von sämt-
lichen Leinen-Artikeln, wie Bett-
zügen, Zulette, Dress, Hand-
u. Taschentücher, Tischtücher,
Satin, Wallis,
Biqué-Parchend etc. etc. franco.
J. Gruber,
Ober-Glogau i. Schl.

Zar und Zimmermann.

Das durch Vorjüngs melodische Oper berühmt gewordene Zaandam — nicht Saardam, wie es bei Vorjüng heißt — hat in diesen Tagen ein Jubelfest gefeiert. Es sind jetzt 200 Jahre her, daß Zar Peter der Große dort in die Behelminische Schiffbauerei einweihen ließ. Zar Peter war schon früh mit Holländern zusammengekommen. Der Getreide- und Holzhandel mit dem nördlichen Europa, mit Dänemark, Schweden, den Mittelprovinzen, Finnland und Rußland oder, wie man damals sagte, Moskowien, lag fast ausschließlich in den Händen von Holland und Westfalen und einer der rührigsten und unternehmenden Blüthe in dieser Provinz waren die an der Zaan liegenden Dörfer Oost- und Westzaandam (das heutige Zaandam), Oost- und Westzaan, Koog, Zaandijl und Wormerveer. Am Ende des 17. Jahrhunderts zählte man hier über 50 große Schiffswerften, 200 Sägen, 60 Meis- und 40 Papiermühlen und über den daselbst damals aufgeschwungenen Reichthum werden heute noch die tabelhaftesten Dinge erzählt. Im Jahre 1697 wurde von Peter der Längste begehrt, mit einer großen Gesandtschaft Europa zu besuchen, ausgeführt. Derselbe bestand aus 270 Köpfen; Angehörige der vornehmsten Familien, die ihm nebenbei als Gefelle für die Tene der Bojarenfamilien während seiner Abwesenheit dienten, waren in seinem Gefolge. Peter selbst aber reiste inognito und verbergte sich als Peter Michailow unter dem Gesandtschaftspersonal, bei dem sich auch verschiedene Offiziere und 50 Soldaten des Preobraschenski-Regiments befanden. Der Weg ging von Moskau über Nowgorod, Riga, durch Livland und Kurland; in Mittau trennte er sich von der Gesandtschaft, die zu Lande nach Königsberg weiter reiste, und bestieg in Ribau ein Kauffahrtschiff, das ihn nach Willau brachte, von wo aus er in Königsberg wieder mit ihr zusammentrat. Dann ging es über Berlin und Hannover, und am 5. August wurde die holländische Grenze überschritten. In Emmerich verließ Peter mit sechs Begleitern die Gesandtschaft und kam auf einem dort gemieteten Rheinschiff über Utrecht nach Amsterdam. Ohne sich hier irgendwo aufzuhalten, setzte er die Reise nach Zaandam fort, wo er am 18. August ankam, denn dieses Dorf, von dem er so viel und so oft hatte erzählen hören, wollte er vor allen kennen lernen.

Als er, nur von den beiden Menshilows und dem Thronfolger von Jmerien begleitet, in den Hafen einlief, bemerkte er einen alten Bekannten, der zum Zeitvertreib dem Fischfang oblag. Es war ein Schmiedegesse, Gerrit Kist, der lange in Moskau gearbeitet hatte; Peter grüßte ihn als einen alten Bekannten. Kist aber traute seinen Augen kaum, als er den Selbstherrscher aller Rußen in der Kleidung eines holländischen Zimmermanns mit rothem Wams, weißleiner Hose und lackirtem Hut vor sich sah. Peter theilte ihm seinen Wunsch mit, in seiner einfachen Wohnung für einige Monate einzuzuarthieren, verlangte aber strenge Geheimhaltung seines Incognito's. Nach längerem Bögern willigte Kist ein und trat ihm die Hälfte seiner Hütte ab, in der die Wittve eines Tagelöhners wohnte, die Peter mit sieben Gulden entschädigte. Dieses Haus stand in einem der abgelegenen Theile Zaandams, es hatte nur zwei Zimmer und zwei Fenster und als Schlafstelle diente ein Bettkasten. Am folgenden Tage kaufte er sich die nöthigen Zimmermannsgeräthigkeiten und ließ sich auf der Werft von Vinot Rogge an der Vorderzaan als der Schiffszimmermann Peter Michailow aus Moskau einschreiben. Mit Tagesanbruch ging er an

die Arbeit und wenn er sich im Schwelche seines Angebots den Tag über abgemüht hatte, besuchte er eine Herberge oder die Familien von Zaandamer Zimmerleuten, die in Archangel oder Moskau arbeiteten. Von Geschlecht zu Geschlecht wurde die Ueberlieferung dessen, was der Zar in dieser oder jener Familie gegessen oder getrunken hatte, gewissenhaft bewahrt. Wiewohl Kist mit großer Gewissenhaftigkeit sein Wort hielt, war man in Zaandam bald darüber einig, daß Michailow nicht derjenige war, für den er sich ausgab. Durch einen Barbier kam die Wahrheit bald an den Tag. Ein Zimmermann aus Zaandam, der in Moskau arbeitete, hatte seinem Vater geschrieben, daß der Zar sich inognito unter der Gefandtschaft befände, die sich nach Holland begeben habe, und daß er Zaandam besuchen werde; er sei an der eigenthümlichen Handbewegung und an einer Warze auf der rechten Wange sehr leicht zu erkennen. Dieser Brief kam dem Barbier zu Gesicht, und als die Moskauer Gäste in seinen Laden kamen, war das Geheimniß seiner Herkunft au geklärt. Peters Aufenthalt hat in Zaandam nicht länger als 8 Tage gedauert. Er begab sich nach Amsterdam. Der Bitte Peters, auf einer der Werften der ostindischen Kompagnie den Schiffbau erlernen zu können, wurde von den Direktoren mit großer Bereitwilligkeit entsprochen, er arbeitete, ebenso wie in Zaandam, jetzt in Dostburg, der größten holländischen Werft, 4 Monate lang und das ihm von dem Schiffbaumeister Gerrit Claes Boot ausgestellte Zeugniß sagt ausdrücklich, daß er an dem Bau einer Fregatte vom Regen des Meis bis zu ihrer Vollendung unermüdet mitgearbeitet, daß er genügenden Unterricht in der Schiffarchitektur und im Zeichen empfangen habe, so daß er als selbstständiger Schiffbauer auftreten könne. Dieses Zeugniß wurde im Anfang dieses Jahrhunderts von einem russischen General im Kriem wieder aufgefunden. Peter hat also nicht in Zaandam, sondern in Amsterdam den Schiffbau gelernt. Am 31. Januar 1697 verließ Peter Amsterdam und schiffte sich nach England ein. Aber er kam noch zweimal nach Holland, zuerst auf dem Rückweg von England und dann im Jahre 1718. Diesmal brachte er die Prinz Katharina mit; wieder mußte die Stadt Amsterdam tief in die Tasche greifen, um das kaiserliche Ehepaar würdig zu empfangen. Peter selbst aber eilte nach Zaandam und ließ alsbald seinen früheren Hausberrn Kist, der als Geselle bei einem Schmied arbeitete, zu sich entbieten; der aber gab dem kaiserlichen Voten etwa dieselbe Antwort, wie sie Ötz von Verklungen dem kaiserlichen Hauptmann gegeben hatte, und sagte hinzu: „Er hat ja noch nicht einmal die Miethe bezahlt!“ Und so verhielt es sich auch in der That, denn Peter stand in dem Ruine eines großen Heizbades, der bei seinen Einkäufen die Kunst des Schacherns ausgezeichnet verstand und der seine Wohnung nur mit sehr großer Hand ausstufte. Kist wurde bezahlt und erhielt für die Verzugszinsen einen silbernen Becher. Er machte noch einen zweiten Besuch in Zaandam, bei welcher Gelegenheit er den Wunsch aussprach, in der dortigen Kirche eine Predigt zu hören, die aber sehr kurz sein mußte. Der Prediger Gals bestieg die Kanzel, hielt folgende aus 13 Worten bestehende Predigt: „Denke gut, rede gut und handle gut in der Furcht des Herrn! Amen“ und stieg dann wieder herab, worauf Peter gestand, noch nie in seinem Leben eine kürzere und sachlichere Predigt gehört zu haben, und den ihn begleitenden Bogen aufforderte, diesem Beispiel zu folgen. Auch bei diesem zweiten Aufenthalt in Holland mußte Peter zahlreiche Holländer zu überreden, in russische Dienste zu treten, und der Andrang wurde schließlich

so groß, daß im Jahre 1722 die Staaten von Holland dagegen einschreiten mußten.

Wiewohl aus dem Bisherigen hervorgeht, daß der Aufenthalt Peters in Zaandam hinsichtlich seiner Bedeutung und seiner Folgen für die Entwicklung Russlands mit demjenigen in Amsterdam gar nicht verglichen werden kann, so bildet doch das Zar Peter-Häuschen am erstgenannten Plage bis zum heutigen Tage noch den sichtbaren Mittelpunkt, um den sich die Vorstellungen über den Aufenthalt Peters in Holland sowohl im Auslande wie hier zu Lande drehen, wozu auch die bekannte Vorjüngsche Oper „Zar und Zimmermann“ ein gutes Theil beigetragen haben mag. Nachdem Peter gestorben war, geriet das kleine Bretterhaus in Vergessenheit, bis Kaiser Paul von Rußland es im Jahre 1782 besuchte. Napoleon I. wollte ebenfalls hier, soll aber die armselige Hütte mit einem verächtlichen Lächeln auf den Lippen verlassen haben; Kaiser Alexander I. ließ 1814 am Herde eine marmorne Platte mit der Inschrift „Petro Magno Alexander I.“ anbringen; 1818 kaufte König Wilhelm I. von Holland das Häuschen von seinem bisherigen Besitzer und schenkte es der Gemahlin seines Sohnes, Anna Paulowna, der Schwester Alexanders I. 1839 kam der Sohn des Kaisers Nikolaus, der spätere Alexander II., nach Zaandam. In das sogenannte Fürstebuch haben sich im Laufe der letzten 50 Jahre Angehörige fast aller europäischen Fürstenthümer eingetragen, während gewöhnliche Sterbliche sich in das Fremdenbuch eintragen, seitdem es streng verboten ist, an den Wänden seinen Besuch zu verewigen. Heute ist die Stelle, auf der das Häuschen steht, eine Enklave des russischen Reichs, nachdem König Wilhelm III. zum Geschenk gemacht hat. Seit zwei Jahren ist über demselben ein massives steinernes Gebäude zum Schutz vor Feuergefahr errichtet worden, an dessen Giebel die russische Krone sichtbar ist; freilich ist diese geschichtliche Reliquie durch die Umhüllung ihres eigentlichen Charakters beraubt, man sieht ein klein gearbeitetes Juwelenkästchen, und wenn man es öffnet, findet man einen werthlosen Stein.

Ueber die Feste, die am 18. und 19. August in Zaandam zur Erinnerung an den 200 jährigen Geburtstag der Ankunft Peters veranstaltet wurden, ist nach der „Altn. Ztg.“ wenig zu bemerken. Der russische Gesandte im Haag und der Generalkonsul in Amsterdam nahmen mit ihrem Personal theil, außerdem hatte sich der Prediger der lutherischen Gemeinde in Petersburg eingefunden. Die Stadt Zaan-am ließ auf ihre Kosten an der Wand des äußeren Gebäudes eine marmorne Gedenktafel mit der Inschrift: „Zur Erinnerung an den Aufenthalt des Zaren Peter des Großen in Zaandam“ anbringen, welches Geschenk die Gabe des Givilabnats des russischen Kaisers, Bolowstom, der zu diesem Zweck aus Petersburg gekommen war, im Namen seines Herrn in Besitz nahm. Am Abend wurde ein besonders dazu gedichtetes Gelegenheitsstück „Peter Michaeloff“ aufgeführt, während ein kostümter Aufzug, dem übrigens starke Regengüsse arg misstheten, den Einzug Peters darstellte; am 19. August fand auf dem Y ein Segelwettbewerb statt.

Aus den Provinzen.

Danzig, 25. August. Zu einer zehnwöchigen militärischen Uebung beim 128. Jüantier-Regiment werden morgen eine größere Zahl Volksschullehrer hier entressen. Die zur Ausbildung derselben bestimmten Offiziere, Unteroffiziere und Gefreiten des 128. Regiments lehrten bereits gestern

vom Schießplatz Hammerstein, wo das Regiment z. B. weilt, zurück und trafen Abends hier ein. Die Uebung erreichte am 3. November ihr Ende. — Auf der Mottlau in der Nähe von Strohbeck ereignete sich gestern Nachmittag eine recht folgenschwere Kollision. Ein Stuller kam in einem Neundoppelweber ohne Steuermann, in dem sonst eigentlich zwei Mann sitzen, die Mottlau links dicht unter dem Bande entlang gefahren und konnte in der Nähe der Fähre nicht mehr dem von Heubude kommenden Passagierdampfer „Kaiser“ ausweichen. Der Dampfer zerstückte das leichte Ruderboot in der Mitte und der Ruderer wurde in das Wasser geschleudert. Von dem Dampfer, dessen Passagiere in lebhaften Schreden verlegt waren, wurde dann das Strohbeck zur Rettung des im Wasser schwimmenden Ruderers gethan, dem bei dem Rencontre ein Stück Eisen in den Arm gesprungen war und dort eine große, stark blutende Wunde verursacht hatte. Der Ruderer mußte sich durch oberhalb des Einriffes das Stück Eisen entfernen lassen. Das in zwei Theile getheilte Boot nahm der Dampfer mit. Der Schaden ist natürlich, da die Herstellung derartiger Sportsboote sehr kostspielig zu sein pflegt, recht erheblich.

Danzig, 25. August. Die gesamte Herbitungsgflotte hat heute unsere Ducht verlassen und die Fahrt nach Kiel angetreten. Auch unsere Panzerkanonenboots-Division ist heute in See gegangen, um sich der Flotte anzuschließen. — Ein ähnlicher Vorfall wie neulich auf dem Heumarkt, nur nicht so traurig in seinen Folgen, ereignete sich gestern Nachmittag auf einem Wagen der elektrischen Straßenbahn in der Nähe des Haupt-Bahnhofes. Dort setzte sich eben ein vollbesetzter Motorwagen, an dem sich ein Anhängewagen befand, in Bewegung, als ein Zollmeister-Applicant der Marine auf den hinteren Perron desselben sprang. Als er bemerkte, daß der Perron vollständig besetzt war, sprang er von demselben wieder ab, machte den Sprung jedoch in verkehrter Richtung, nämlich nach rückwärts, fiel hin und gerieth dabei unter den Anhängewagen. Obwohl sofort gebremst wurde, hatte er doch Quetschungen an der Brust und an den Beinen erlitten. Er begab sich in einer Droschke nach dem Garnison-Lazareth und wurde dort aufgenommen.

Zoppot, 25. August. Vom Tode des Crinklens gerettet wurde gestern Nachmittag im diesigen Herrenbade Herr Fabrikbesitzer E. Derselbe war ein kurzes Stück nach der hinter dem Herrenbade gelegenen Sandbank hinausgeschwommen, konnte dieselbe aber nicht finden, da sie jedenfalls durch eine Strömung verändert war. Bisherig verließen Herrn E. die Kräfte und er begann um Hilfe zu rufen. Ihm zunächst im Bade befindend sich die Herren Dr. Korolla und Taubstummenlehrer Mielke aus Danzig, welche so schnell als möglich hinzuschwammen und den gänzlich Erschöpften jowelt brachten, daß er wiederum sicheren Grund unter den Füßen hatte. Ohne das schnelle und anerkanntenswerthe Eingreifen der beiden Herren hätte die Sache für Herrn E. leicht eine traurige Wendung nehmen können.

Karthaus, 23. August. Gestern Vormittag landete bei Michailow, etwa zwei Meilen von hier, ein Luftballon mit drei Herren, einem Leutnant und zwei Civilpersonen. Am Sonnabend nach 10 Uhr Abends waren die Herren in Berlin aufgestiegen. Die Herren waren nicht wenig überrascht, als sie bei der Landung erlaubten, daß sie sich in der Raichubel befanden; sie waren der Meinung, sich auf russischen Boden niedergelassen zu haben. Der Luftballon wurde zusammengelegt und per Zubrweil hierher geschafft, von wo aus er mit der Eisenbahn nach

Mein Namensvetter.

Erzählung von Adolph Streckfuß.
(Aus dem Nachlaß des Verfassers.)

Nachdruck verboten.

1) Wohl fünfzig Jahre sind dahin geschwunden, seit dem Tage, an welchem ich den Schulamtskandidaten Streckfuß nur während weniger Minuten gesehen habe und doch steht sein Bild noch so klar vor mir, daß ich glaube, ich könnte ihn aus der Erinnerung malen, wenn mir überhaupt ein Künstler-talent innewohnt.

Ich sehe ihn vor mir, bekleidet mit dem unmodernen, einfachen, bis an den Hals zugedöpften Rock, mit der gewaltigen schwarzen Halsbinde, in welcher das Kinn fast verankert und aus der zwei lange spitze Vatermörder bis zu den Wadenknochen emporragen, mit dem hohen, etwas fabenscheinigen schmalkrempigen Cylinderhut. — Ich sehe ihn, wie er vor mir, dem etwa zwölfjährigen Knaben, stand, mit dem Hut in der Hand, wie er sich tief verbeugte, ich höre noch die schüchternen Frage: „Ist vielleicht der Herr Geheimrath zu sprechen?“ und sehe, wie dann plötzlich ein rother Schimmer über seine bleichen Wangen flog, wie er mich verlegen, ja ängstlich mit den treuherzigen, blauen Augen anschaute.

Viele Menschen, mit denen ich in späteren Jahren in vielfach nähere Berührung gekommen bin, habe ich vergessen, es wäre mir unmöglich, mir das Bild ihrer Erscheinung zu vergegenwärtigen, aber das des Schulamtskandidaten Streckfuß werde ich selbstamer Weise schwerlich jemals aus dem Gedächtniß verlieren. Es ist aber auch eine Jugenderinnerung und diese bleibt unverwundlich selbst im spätesten Alter.

Meine Eltern wohnten damals in der Dranienburgerstraße. Mir war während der Ferienzeit der Auftrag erteilt worden, zu öffnen, wenn die Klingel draußen auf dem Flur gezogen würde, damit der Diener nicht bei seiner anderweitigen Arbeit gestört werde. Diesem Auftrag kam ich mit besonderem Vergnügen nach, es war ja für den Knaben eine interessante Beschäftigung, jeden Besuch zuerst zu begrüßen. Jedemal, wenn geklingelt wurde, suchte ich, ehe ich nach dem Flur hinaus ging, aus der

Art des Klingelns zu errathen, wer wohl Einlaß begehren möchte.

Wurde die Glocke stark, mit einem Ruck gezogen, so wußte ich, daß der Briefträger da war, der nicht warten wollte. Der Hausarzt zog zweimal hintereinander, der Altenmann, so nannten wir den Boten, der dem Vater die Akten brachte, hatte eine bescheidene Art des Klingelns, eine junge Dame, welche oft meiner Mutter einen Morgenbesuch machte, zog langsam und sanft, aber doch so, daß der Glockenton hell und deutlich ertlang. Ich kannte die meisten der öfter Einlaß Begehrenden ganz genau an der besonderen Art ihres Klingelns, den aber, der an jenem Tage die Glocke so sanft und bescheiden zog, daß nur ein einziger leiser Schall ertönte, kannte ich nicht; so schüchtern klingelten selbst die Bettler nicht.

Meine Neugier war erregt, und sie wurde noch erhöht, als ich nun auf dem Flur den hübschen, nicht gerade schäbig, aber doch recht unmodern gekleideten jungen Mann vor mir sah.

„Ist vielleicht der Herr Geheimrath zu sprechen?“

„Ja, der Vater ist zu Haus.“

„Würden Sie wohl die Güte haben, mich dem Herrn Vater zu melden? Ich heiße — ich bin der Schulamtskandidat Streckfuß.“

Die ungewohnte Anrede mit Sie, — zwölfjährige Knaben wurden damals von Jedermann mit Du angeredet, — die außerordentlich höfliche Verbeugung des Schulamtskandidaten, der den hohen Cylinderhut tief herunterzog, machten auf mich einen großen Eindruck, einen größeren aber noch die Nennung des Namens Streckfuß. Es war mir ganz merkwürdig, daß ein mir unbekannter Mensch den seltenen Namen Streckfuß tragen sollte. Ich kannte die wenigen Verwandten meines Namens sämmtlich, den hübschen, höflichen jungen Mann hatte ich noch nie gesehen; — vielleicht betrachtete ich ihn deshalb so genau, daß mir sein Bild noch jetzt nach fünfzig Jahren nicht entschwunden ist.

Ich hat den Herrn Schulamtskandidaten, einen Augenblick zu warten, damit ich ihn melden könne.

Der Vater saß an seinem großen Schreibtisch in eifriger Arbeit. Zu beiden Seiten waren hohe Attenstöße aufgetürmt. Er ließ sich bei der Arbeit nicht gern stören und selten nahm er einen Besuch an, wenn er so angestrengt beschäftigt war; als ich

ihm aber den Schulamtskandidaten Streckfuß meldete, legte er doch die Feder nieder. Er war offenbar ebenso erstaunt, wie ich, als er den Namen Streckfuß hörte. „Sonderbar!“ sagte er, „ich habe garnicht gewußt, daß noch eine andere Familie unseres Namens existirt. Führe den Herrn herein!“

Ich befolgte den Auftrag; ich sah noch, daß der Schulamtskandidat sich beim Eintritt in das Studizimmer meines Vaters vor diesem mehreremal sehr tief verbeugte, daß er dabei den hohen Cylinderhut in ganz eigener Weise schwenkte, dann mußte ich mich bescheiden zurückziehen.

Ich selbst habe seitdem den Schulamtskandidaten Streckfuß nicht wieder gesehen, aber gehört habe ich von ihm in der nächsten Zeit und auch in den späteren Jahren sehr viel, denn mein Vater hat mit Vorliebe oft im Familien- und im Freundeskreise von seiner Begegnung mit dem Namensvetter erzählt, so daß mir alle Details derselben, wie ich sie in den folgenden Zeilen schildern werde, unverwundlich im Gedächtniß geblieben sind.

Mit vielen tiefen Verbeugungen nahte der Schulamtskandidat meinem Vater, der ihn stehend empfang, als er sich endlich aufrichtete, überflog eine dunkle Röthe sein Gesicht. Er war offenbar sehr schüchtern und besand sich in einer peinlichen Verlegenheit. Kaum wagte er die Augen aufzuschlagen, den hohen Hut hielt er mit beiden Händen an der schmalen Krempe, die Stimme versagte ihm, als er es versuchte, meinen Vater anzureden, — er kam nicht über das Wort: „Herr Geheimrath —“ hinaus, dann schnappte er ab und wurde von neuem dunkelroth.

Mein Vater betrachtete mit prüfendem Blick die Erscheinung des jungen Mannes gemustert; daß er in diesem einen Bittsteller vor sich habe, war dem welterfahrenen Manne augenblicklich klar, aber eben so klar war es ihm auch, daß nur besondere Verhältnisse den Schulamtskandidaten gezwungen haben konnten, sich mit seiner Bitte an einen Fremden zu wenden. Die Schüchternheit und Verlegenheit desselben zeugte dafür bereiter als Worte.

„Sie haben sich mir als Schulamtskandidat Streckfuß melden lassen. Sind Sie vielleicht ein mir unbekannter Verwandter?“ fragte mein Vater, um dem jungen Mann über das Peinliche der Anrede, die derselbe vergeblich versucht hatte, fort-

zuhelfen, es gelang ihm dies auch, der Schulamtskandidat antwortete:

„Nein, Herr Geheimrath, ich glaube nicht, daß ich die Ehre habe, mit Ihnen verwandt zu sein. Mein seliger Vater war Lehrer in Sagan. Er hat mir oft gesagt, daß wir gar keine Verwandten unseres Namens haben, und gewiß würde er es gewußt haben, wenn wir auf eine vornehme Verwandtschaft Anspruch machen dürften. — Ich wünschte recht von Herzen, ich könnte es, dann würde es mir nicht so fürchterlich schwer geworden sein, mich Ihnen vorzustellen. — Ich bin wohl zehnmal auf der Straße vor dem Hause vorbei gegangen, ehe ich es wagte, einzutreten, und als ich geklingelt hatte, als mir geöffnet wurde, da wäre ich am liebsten wieder fortgelaufen, ohne mich melden zu lassen.“

„Weshalb haben Sie sich denn so gefürchtet?“ fragte mein Vater gutmüthig. „Ich sehe doch nicht in dem Aulse, ein gar zu großer Tyrann zu sein.“

„Nein, Herr Geheimrath, das habe ich auch nicht geglaubt. Ich weiß ja garnichts von Ihnen, habe nie von Ihnen gehört; aber es ist ein entsetzlicher Entschluß, sich einem Fremden mit einer Bitte zu nahen. Die Angst schnürte mir die Kehle zu, und auch jetzt, wenn ich wieder daran denke, weshalb ich zu Ihnen gekommen bin, wage ich kaum, weiter zu sprechen.“

Er sagte die Wahrheit, das bewiesen die wieder über sein Gesicht fliegende Schamröthe und das Zittern der beiden Hände, die noch immer die schmale Krempe des Cylinders krampfhaft festhielten.

Sie dürfen nicht so furchtsam sein! Beruhigen Sie sich, ich bin kein Menschenfresser! Ich werde gern anhören, was Sie mir zu sagen haben. Aber den Kopf in die Höhe! Sprechen Sie klar, frei und offen, so liebe ich es von einem jungen Manne.“

„Sie sind so gütig, Herr Geheimrath, Sie sitzen mir Muth ein, und doch wage ich es kaum, Ihnen meine Bitte vorzutragen. Ich kann jetzt selbst nicht glauben, daß Sie Erfolg haben könnten. Es ist nicht denkbar, daß Sie einem ganz unbekanntem Menschen ein Darlehn gewähren würden.“

„Allerdings ein etwas ungewöhnliches Verlangen. — Ehe ich beurtheilen kann, ob ich geneigt sein werde, es zu erfüllen, muß ich erst mehr von Ihnen wissen, wer Sie eigentlich sind, zu welchem Zweck Sie ein Darlehn brauchen und weshalb Sie sich

Berlin befördert wurde. Auch die drei Aufsichtsräte sind von hier aus nach Berlin zurückgekehrt.

Thorn, 25. August. Gestern Abend traf der kommandierende General Excellenz v. Lenge hier ein und wurde auf dem Stadtbahnhof vom Gouverneur General - Lieutenant Rohne begrüßt. Heute Vormittag besichtigte derselbe auf dem kaiserlichen Exerzierplatze die beiden Infanterie - Regimenter von Börde Nr. 21 und von der Mark Nr. 61. Der Besichtigung wohnte auch der Divisionskommandeur General-Lieutenant v. Amann und Brigadefeldkommandeur Oberst Buzt bei. Um 6 Uhr Nachmittags erfolgte die Rückreise des kommandierenden Generals Excellenz v. Lenge über Groudena.

Sammerstein, 24. August. Gestern Mittag fuhr der Personenzug Nr. 1105 bei der Einfahrt in den hiesigen Bahnhof, anscheinend in Folge unrichtiger Weichenstellung, auf einen in die Höhe aufgestellten Bahnmesswagen auf; dieser sowie die Lokomotive des Zuges wurden unerbittlich beschädigt. Eine Verletzung von Personen hat nicht stattgefunden, da der Zusammenstoß in Folge verminderter Fahrgeschwindigkeit des Zuges nicht bedeutend war, indem der Lokomotivführer Alles aufgab, um den Zug noch vor dem Hinderniß zum Halten zu bringen.

Aus Westpreußen. Sind Vorträge über Schweinezucht in Ostpreußen staatsgefährlich? Aus Westpreußen wird der „Berl. Ztg.“ geschrieben: Der polnische Volksverein in Ostpreußen in Westpreußen — ein nicht politischer Verein — hatte dieser Tage eine Mitgliederversammlung einberufen. Schon sechs Mal hinter einander waren die Vereinsversammlungen kurz nach der Eröffnung von dem überwachenden Polizeibeamten aufgelöst worden. Diesmal schien Alles gut zu gehen. Die verschiedenen Vereinsangelegenheiten wurden ohne Zwischenfall erledigt. Als Redner des Abends erhielt Herr Bajtla aus Tschel das Wort zum Hauptvortrag über „Rationelle Schweinezucht“. In diesem Augenblicke löste der überwachende Beamte die Versammlung auf. Man scheint also Vorträge über Schweinezucht für staatsgefährlich oder politisch zu halten bezw. geeignet, die öffentliche Sicherheit zu gefährden.

Königsberg, 25. August. Einen eigenartigen Nebenberdienst hat sich ein hiesiger Magistratsbeamter zu verschaffen gesucht. Zu seinen Obliegenheiten gehört auch die Annahme der Anträge auf Gewährung von Invaliden- bezw. Altersrenten. Durch einen Zufall ist es herausgekommen, daß der Beamte sich diese Arbeit, obwohl er natürlich Gehalt bezieht, von den Renten-Empfängern, meist armen Leuten, mit Beträgen bis zu 10 Mark honorieren ließ. In einem Falle hat er die Einreichung eines solchen Antrages sogar von einer Vorauszahlung von 2 Mark abhängig gemacht. Auf Grund dieser Feststellungen ist eine Untersuchung gegen den Beamten eingeleitet und zugleich der Alters- und Invalidenversicherungsanstalt in Danzig Mitteilung gemacht worden.

Königsberg, 25. August. Einen tollkühnen Sprung unternahm am vergangenen Sonntag Abend aus dem letzten von Pflau um 9 Uhr 14 Min. Abends abgehenden Zuge, der in Metzgerheim nicht hält, ein in Pflau wohnhafter älterer Arbeiter in der Nähe des Bahnhofs Metzgerheim, um nicht den Weg von der Stadt nach Pflau zu Fuß zurücklegen zu müssen. Merkwürdigerweise ist der leichtfüßige Passagier ohne jede Verletzung dabongekommen, denn nachdem er die Erde allerdings recht herzhafte geküßt hatte, sprang er auf und trollte sich wohlgenut von dannen. — Ein selbener Unfall ist einem

am Pregelbollwerk in der Nähe der Salzmagazine liegenden, mit Kohlen befrachteten Pflauer Kohne am gestrigen Vormittage zugeflogen. Als der Führer desselben mit mehreren Arbeitern beim Entladen des Kohnes beschäftigt war, stürzte der dazu benutzte Hauptmastbaum mit trachendem Getöse plötzlich nach der Wasserteile um. Auch der Nebenkast, wie die hintere Schiffswand wurden in Mitleidenschaft gezogen; ersterer brach ebenfalls entzwei und letztere wurde stark beschädigt. Der durch den Unfall angerichtete Schaden ist ein ziemlich bedeutender. — Gegen flebzig Kinder aus der Provinz, meistens aus dem Pommerschen Kreise, werden gegenwärtig hier von den Ärzten der kaiserlichen Augenklinik an der Granulose behandelt. Es sind dies durchweg schwere, hartnäckige Krankheitsfälle. All diese Kranken sind bei Privat- und nicht in der Klinik untergebracht, weil dieses Gebäude gegenwärtig im Umbau begriffen ist.

Br. Holland, 25. August. Zur Feier des 600 jährigen Jubiläum unserer Stadt ist folgendes Programm aufgestellt worden: Am Dienstag, den 28. September: Vormittags 10 Uhr Festakt in den städtischen Schulen. Mittags 12 Uhr Beipiegelung bedürftiger Personen. Abends 6 Uhr Glockengeläute von den Kirchen beider christlichen Bekenntnisse. Abends 7 Uhr Fackelzug und großer Zapfenstreich. Am Mittwoch, den 29. September: Vormittags 8 Uhr Blasorchesterkonzert des Choralen „Nun danket Alle Gott“, Nationalhymne etc. Vormittags 9-11 Uhr Festgottesdienst in den Kirchen und der Synagoge. Vormittags 11-12 Uhr Gemischtschülerfest in der städtischen Collegien. Nachmittags auf dem Marktplatz. Nachmittags 1-3 Uhr Festzug und Enthüllung des Kriegerdenkmals. Nachmittags 3 Uhr Festmahl im Saale des Herrn Brochnow. Concert, Tanz und Volksbelustigungen im Bahnhofsgarten. Abends 6 Uhr Prolog. Festspiel: „Die Gründung der Stadt Br. Holland“ im Saale des Herrn Brochnow. Abends 7 Uhr Illumination. Abends 7 1/2 Uhr Feuerwerk im Bahnhofsgarten. — Als Ehrengäste der Stadt werden an folgende Herren Einladungen ergehen: Graf v. Bismarck, Oberpräsident, Königsberg, von Tschadow, Regierungs-Präsident, Königsberg, von Brandt, Landeshauptmann, Königsberg, Dr. Braun, General-Superintendent, Königsberg, Fr. v. Dörnberg, Consistorial-Präsident, Königsberg, v. Holleben, Oberlandesgerichts-Präsident, Königsberg, Graf Fint von Fintenstein, Kommandeur, General 1. Armeekorps, Königsberg, Dr. Thiel, Bischof, Frauenburg, Bohl, Domherr, Frauenburg, Conrad, Amtsrichter, Mühlhausen, Herter, Professor, Berlin, Fr. v. Nordenflicht, Oberverwaltungsgerichts-Rath, Berlin, Hoffmann, Ober-Bürgermeister, Königsberg.

Zeitlitz, 24. August. In einem hiesigen Hotel war aus Rücksicht gegen die im Hotel abliegenden Russen ein russischer Unterthan als Kegeljunge angeheilt. Der Besitzer des Hotels begab sich, um denselben polizeilich anzumelden, nach dem Rathhause, wo ihm der Bescheid wurde, daß der Russe ordnungsmäßige Papiere vorzulegen müsse, andernfalls habe er die Ausweisung zu gewärtigen. Als dem Russen dieser Bescheid mitgeteilt wurde, erklärte er, am nächsten Morgen die Papiere vorzulegen zu wollen. Der Morgen kam, aber nicht der Russe. Dagegen war das Bortemontate des Wirtens, das nach dessen eigenen Angaben 45-70 Ml. enthalten haben kann, verschwunden. Der Besitzer des Hotels wollte sich sogleich an die Verfolgung des Russen machen und begab sich in seine Privatwohnung, um sich umzuziehen. Hier mußte ihm aber die fatale Entdeckung widerfahren, daß sein Kleiderschrank so sorgfältig von dem Russen ausgeräumt worden war,

daß ihm kein Anzug, in dem er die Verfolgung des Flüchtigen hätte aufnehmen können, geblieben war. Für komplette, gute Anzüge hatte der bedrübete Slave mit sich geben müssen. Von demselben fehlt vorläufig jede Spur.

Zeitlitz, 25. August. Aus dem Kreise Niederung wird der „Allg. Ztg.“ geschrieben, daß dort seit einigen Tagen sämtliche Gendarmen zu Schulinspektoren abberufen seien. Die königl. Regierung zu Gumbinnen hat unter dem 31. Juli eine Verfügung an die Ortschulinspektoren des Bezirks erlassen, welche zur Bekämpfung der contagösen Augenentzündung den Schulinspektoren, Lehrern, (sowie letztere damit befaßt sind) etc. die Sorge für größte Sauberkeit und dauernde Reinhaltung der Schulzimmer zur Pflicht macht und die Landräthe auffordert, im Aufschlusse über Verfolgung dieser Verordnung zu wachen. Das Landratsamt zu Zeitlitz hat nun eine Abschrift dieser Verfügung mit nachschiebender vom 7. d. M. S. datirten Zusatzverfügung sämtlichen Gendarmen des Kreises zugelandt: „Abschrift erhalten Sie mit dem Auftrage, die Schulkollegen gelegentlich zu besichtigen. Sämtliche, welche sich Schulinspektoren und Lehrer zu Schulden kommen lassen, sind mir sofort zur Anzeige zu bringen.“ Nach der „Allg. Ztg.“ dürfte die nächste Folge der landrätlichen Verfügung die sein, daß in den meisten Fällen die Lehrer die übernommene Verpflichtung zur Reinhaltung der Schullokale in die Hände des Schulvorstandes zurücklegen werden, denn wenn sie auch an Vieles schon gewöhnt sind, so dürften sie sich in diese Art von polizeilicher Aufsicht doch kaum hineinfinden wollen. Ob aber unter den geschäftigten Umständen sich auch noch ein Schulvorsteher bereit finden lassen dürfte, die Aufsicht über die Reinhaltung zu übernehmen, ist zu bezweifeln.

Aus dem Kreise Pommern, 24. August. Der Aberglaube treibt noch immer seltsame Blüten. Die Wostrau B. aus Restalen wurde kürzlich beim Sammeln von Birsen in der dortigen Forst von einer Kreuzotter gebissen. Anstatt sich sogleich nach Hause und in die Behandlung eines Arztes zu begeben, ließ sie zum nächsten, ca. eine Viertelmeile entfernten Fluße, um den verletzten Fuß dorthin zu führen. Unter vielen Waldbewohnern ist nämlich der Aberglaube verbreitet, daß die betreffende Schlange auch das nächste gelegene Wasser aussuchen muß, da sie sonst dem Tode verfallen ist. Wer von beiden zuerst das Ziel erreicht hat, bleibt am Leben. Bei dem angestregten Laufe aber und durch die Erhitzung des Fußes war derselbe sogleich in unförmliche Geschwulst übergegangen, in Folge dessen ärztliche Hilfe bereits zu spät kam. Am folgenden Tage war die verunglückte Frau dem Aberglauben zum Opfer gefallen.

Zankerburg, 24. August. Eine spaßige Gesellschaft wird dem „Dsp.“ Tagel. aus einem Dorfe des Berchtesgauer Kreises mitgeteilt. Ein Besitzer befand sich auf dem Felde, als ihn eine gruselige Notiz traf. Der Bote berichtete, in der Scheune befände sich ein wildes, schrecklich aussehendes Thier und würde ein Ferkel, welches aus dem daneben gelegenen Schweinestalle in dieselbe gelangt oder von dem Anstler hineingeschleppt worden sein müsse; das arme Ferkel liege in seiner Todesangst ein fürchterliches Quaken hören. Jener wogte sich hinein. Der Besitzer machte sich nun auf und, in der einen Hand die Laterne in der andern für alle Fälle eine Handgabel als Waffe haltend, betrat er die Scheune. Das Anstler kam auch geradeswegs auf ihn los und — entpuppte sich als ein ganz harmloses Wesen oder vielmehr es wurde entpuppt: es war nämlich weiter nichts als das quiekende Ferkel, welches in den Armeel einer alten, in der Scheune

liegenden Pelzjoppe gefroren war und nun, mit dem Kopf und den beiden Vorderfüßen draußen, mit dem Körper nicht wieder aus dem Armeel heraustrimmen konnte und so die als Raubthier aufgegebene Joppe mit sich herumschleppte.

Zeitlitz, 25. August. Auf dem Gute des Grundbesizers Bach-Bawlockinnen brach auf unauflösbare Weise Feuer aus, das in kurzer Zeit das ganze Gehöft mit Wohnhaus, zwei Stallgebäuden und Scheune nebst Ernte einäscherte. Der Beschädigte erlitt großen Schaden, da die Gebäude zwar verbrannten, das verbrannte Getreide und Inventar jedoch gänzlich sicher waren. Der vierjährige Arbeiter Jakob W. aus B. verlor bei dem Feuer ein Paar Schuhe, die er bei dem Feuer an der Scheune. Er ist dabei wohl in dieselbe hineingelaufen und von den Trümmern des zum Einsturz gekommenen Gebäudes begraben. Zur Zeit gelang es noch nicht, seinen Verbleib zu bergen.

Arnsdorf, 25. August. Das Opfer eines übermäßigen Genusses gefilterter Getränke verstorben Arbeiter Kamohl aus Schmell, geworden. Er hatte im Laufe des gestrigen Tages etwa 6 Flaschen Bier und 1 1/2 Liter Schnaps getrunken. Am Abend wurde er von anderen Arbeitern noch genötigt, mehr zu trinken. Die letzteren mischten nun dem Betrunknen einen Aufbruch von Kautabak in das Bier und überließen schließlich den Verkündeten seinem Schicksal. Die Frau des Kamohl, von Unruhe getrieben, suchte in der Frühe ihren Mann und fand ihn in dem Borrathraum eines Holzplatzes. Er gab nur noch schwache Lebenszeichen von sich und versch. ehe noch der hinzugerufene Arzt erschien. Der Tod war infolge Gehirnschlags eingetreten. (R. S. 3.)

Von Nah und Fern.

*** Eine spanische Erfindung.** Die Berliner Börsenzeitung schreibt: „Vom großen Durste der Wüstländer haben die Dichter aller Zeiten manches Stüdlein berichtet; aber auch der letzte Reichsanzeiger bringt in der Liste der eingetragenen Gebrauchsmuster ein Beispiel, daß Durst und Genuß fast stets gepaart auftreten, indem sich ein Senator G. Müller in Cardebar aus Tarragona, also ein Kind des schönen Landes des Weins und Gefanges, eine Guttere hat geistlich schätzen lassen. Die Inwendige einen Behälter für Getränke bildet und obendrein noch mit einem Zapfen versehen ist. Ob der das Instrument schlagende Spielmann während des Spieles die Guitarre im gefüllten Zustande benutzte oder sie nur beim Durchwandern unwirthlicher Gegenden zu seiner Erquickung gefüllt mit sich führt, ist leider aus der Anmeldung nicht zu erfahren; wir wollen nun hoffen, daß der Gebrauchsmusterrecht nicht dadurch umgangen wird, daß irgend ein lustiger Musikant die angenehme Keuerung auf das Cello ausdehnt und so des Besses Grundgewalt in einen umfangreichen Verhöf verwandelt.“

*** Eine Wiener Industrie Gesellschaft beabsichtigt die Ausnutzung einer Wasserkraft im Kanton St. Gallen** in der Schweiz, bei welcher Anlage sich die Schaffung eines Sees zwischen St. Gallen und S. Maria notwendig macht, der zur Ansammlung des vom Ulnachflusse zugeleiteten Wassers dienen soll. Der See würde etwa 1 1/2 Millionen Kubikmeter fassen, und die Zuleitung einen etwa 4000 Meter langen Tunnel erfordern; die zu gewinnende, auf 2500 Pferdestärken veranschlagte Kraft soll zur Erzeugung von elektrischer Energie für Beleuchtungs- und Betriebszwecke im Umkreise von 20 Kilometern, dienen. (Mitgeteilt vom Internationalen Patentbureau Carl Fr. Reichelt, Berlin NW. 6.)

gerade an mich mit ihrer Bitte wenden. Sehen Sie sich und erzählen Sie mir!“

Mein Vater schob dem Schulamtskandidaten einen Stuhl zu seinem Arbeitstisch, während er selbst in seinem Lehnstuhl Platz nahm. Auch der Kandidat folgte seiner Einladung, er setzte sich aber nur auf die äußerste Kante des Stuhles, den Hut behielt er auf dem Schooß, in größter Verlegenheit drehte er ihn zwischen den Händen. Er bedurfte noch mehrfachen freundlichen Zuredens, ehe er sich entschloß, nähere Mittheilungen über sich selbst zu machen — anfangs stockte er bei jedem Worte, im Neben selbst aber stärkte sich sein Muth und dann sprach er fließend — er erzählte:

„Meber meine Verhältnisse kann ich nur wenig sagen. Ich bin in Sagan geboren, wo mein Vater, wie ich schon erzählte, Lehrer war, ich habe ihn vor zwei Jahren verloren, meine Mutter lebt noch in Sagan als Wittne von ihrer kaiserlichen Pension. Mein Vater hat mich zum Lehrer ausgebildet, ich habe zuerst in Sagan die Stadtschule und demnach habe ich das Seminar besucht, die Zeugnisse darüber habe ich bei mir.“

Er holte aus der Rocktasche eine dicke Brieftasche, aber mein Vater sagte: „Lassen Sie mir jetzt die Zeugnisse stehen, später werde ich sie vielleicht einsehen, jetzt fahren Sie in Ihrer Erzählung fort.“

Nachdem ich mein Examen bestanden hatte, war ich sehr glücklich, in Nauen an der Stadtschule eine provisorische Stellung zu erhalten, und es ist mir gelungen, mir dort die Zufriedenheit meines Herrn Rectors zu erwerben; seiner gütigen Empfehlung habe ich es zu danken, daß mir eine Berufung nach Fürstenthale an die dortige Stadtschule unter außerordentlich günstigen Bedingungen geworden ist. — Ich soll ein Gehalt von zweihundertundvierzig Thalern jährlich erhalten! — Ich kann Ihnen nicht beschreiben, Herr Geheimrath, wie glücklich ich war, als ich die Berufung las! Auf ein so hohes Gehalt hatte ich ja in meinen kühnsten Träumen nicht gerechnet. Ich kann nun, wenn ich mich erst eingerichtet habe, mein gutes altes Mütterchen zu mir nehmen, sie braucht nicht mehr in Sagan von der kümmerlichen Pension so elend allein zu leben, bei mir wird sie sich pflegen können und nicht mehr darben und Noth leiden! — Es traf Alles so glücklich zusammen. Wir haben Ferien, ich hatte daher vierzehn Tage freie Zeit vor mir, ehe ich meine neue Stelle anzutreten habe — da nahm ich mir denn vor, diese schöne freie Zeit zu benutzen, um auch etwas von der Welt kennen zu lernen. Es war wohl etwas leichtsinnig, aber ich glaubte, dies eine Mal könnte ich wohl einige Thaler an mich wenden! Ich hatte mir dreißig Thaler geparkt, wenn ich zehn Thaler auf der Reise vorausgabte, blieben mir doch volle zwanzig Thaler übrig, um mich in Fürstenthale einzurichten und einen Monat bis zur ersten Gehaltszahlung recht anständig zu leben. — Ich packte meine wenige

Sachen zusammen und schickte sie mit dem Fuhrmann nach Fürstenthale voraus, meinen besten Anzug aber behielt ich zurück, den zog ich an, denn ich wollte einen Tag in Berlin bleiben, um mir die große schöne Stadt recht genau anzusehen. — Gestern Morgen in aller Frühe trat ich die Wanderung an. — Ich war so glücklich, ich kann garnicht sagen, wie glücklich, als ich gestern von Nauen auszog, um über den Briefalang, den Finkenkrug und Falkenhagen nach Spandau zu wandern. — Ich war noch nicht weit gegangen, hatte den Briefalang noch nicht erreicht, da wurde ich eingeholt von einem jungen Manne, der sich mir anschloß, da sein Weg derselbe war wie der meine. Er erzählte mir, daß er ein Gürtlergeselle und auf der Wanderschaft sei, jetzt wolle er nach Berlin, um dort Arbeit zu suchen. Er war schon weit umhergewandert, sogar bis München war er gekommen, und von allen den vielen Städten, die er gesehen, wußte er zu erzählen. — Mir verslog die Zeit, ich wußte garnicht, wo sie geblieben war, da hatten wir schon den Finkenkrug erreicht. Ich wollte eigentlich ohne auszuruhen bis Spandau wandern, aber mein Reisegefährte duldet das nicht, er ließ es sich nicht nehmen, im Finkenkrug eine Flasche Bier für mich zu bezahlen, denn er habe ja, so sagte er, sich einen tüchtigen Sparpfennig für die Reise zurückgelegt, da könne er schon etwas draußgeben lassen. Wir tranken Jeder zwei Flaschen Bier und tranken an auf eine glückliche Reise und zwei vergnügliche Tage in Berlin. Müller, so nannte sich der Gürtlergeselle, bezahlte Alles, er hätte noch mehr Bier kommen lassen, wenn ich nicht zum Ausbruch gedrängt hätte. Ich wollte gerne Mittags in Spandau ankommen, um mir am Nachmittage die Festungswerke anschauen zu können.

So traten wir denn unsere Reise wieder an. — Jetzt mußte ich erzählen von meinem Leben und meinen Aussichten, damit aber waren wir bald fertig, während er immer wieder Neues wußte von dem, was er auf seinen Wanderungen erlebt.

Wir wanderten zusammen nach Spandau und blieben auch dort zusammen, wir nahmen uns im Gasthaus ein gemeinschaftliches Zimmer und saßen uns zusammen am Nachmittage die Festungswerke an. Müller war dabei der Führer, er hatte schon viele Festungen gesehen und wußte mir Alles zu erklären. Ich war ganz glücklich darüber, einen so wohlunterrichteten, lebenswürdigen Reisegefährten gefunden zu haben.

Als wir gestern Abend zu Bett gingen, machte mich Müller, meine Gelddörse und meine Uhr ja unter das Kopfkissen zu legen, um sie zu sichern, denn es komme oft in Gasthäusern vor, daß sich die Diebe in die Zimmer der Reisenden schleichen, selbst das Verriegeln der Thüre schütze nicht immer dagegen, denn die Spitzbuben verstanden es, die Riegel von außen durch einen krummen Draht zurückzuziehen. Es machte mich ganz ängstlich, denn

der Gedanke, daß mir meine Börse mit dem ganzen Geld — fast dreißig Thalern — gestohlen werden könne, war mir entsetzlich. Müller lachte mich aus über meine Angst, er nahm mir die Gelddörse aus der Hand und versteckte sie selbst so unter meinem Kopfkissen, daß sie ganz gewiß kein Dieb finden konnte, dann legten wir uns zu Bett. Ich möchte nur ruhig schlafen, sagte Müller, er wache immer Morgens um vier Uhr auf, dann wolle er mich wecken, damit wir um fünf Uhr weiter nach Berlin wandern könnten.

Als ich heute Morgen erwachte, schien die Sonne schon so hell in mein Zimmer, daß ich wohl merkte, es müsse längst vier Uhr vorüber sein. Ich richtete mich im Bett auf und wollte meinen Reisegefährten wecken; ich glaubte, er habe die Zeit verschlafen, als ich nach seinem Bett schaute. sah ich aber, daß es leer war. Er war schon aufgestanden und hatte das Zimmer verlassen. Ich griff nach meiner Uhr, sie war nicht da. Ein fürchterlicher Verdacht stieg in mir auf. Ich hob das Kopfkissen auf, weder Uhr noch Gelddörse lag dort, wohin ich sie gelegt hatte; ich durchwühlte in wahrer Todesangst das ganze Bett, aber weder Uhr noch Börse waren zu finden. Ich war bestohlen, das war gewiß, während meines tiefen Schlafes hatte mich mein nichtswürdiger Reisegefährte beraubt.

Die schreckliche Entdeckung raubte mir für einen Moment die Besinnung; dann aber überlegte ich. Vielleicht war der Dieb noch nicht weit fort, vielleicht war er noch einzuholen! Ich sprang aus dem Bett und kleidete mich nöthigst an so schnell es ging, dann eilte ich hinunter nach der Gaststube. Dort war der Wirth eben beschäftigt, die Tische abzuwischen.

„Kommen Sie schon?“ rief er mir entgegen. „Der Müller glaubte, Sie würden vor acht nicht aufstehen. Er läßt Sie grüßen.“

„Ist er fort?“ fragte ich in Todesangst. „Schon vor fast zwei Stunden. Jetzt ist es sechs Uhr, als er fortanderte, war es noch nicht halb fünf Uhr. Er wollte Sie nicht wecken, weil Sie so schön schliefen. Das ist ein netter Mensch, Sie so ganz Besessene, Nachschlager und Alles, was Sie die ganze Besessene, Nachschlager und Alles, was Sie mit ihm verzeihen haben, hat er bezahlt, sogar noch den Kaffee, der fertig für Sie steht. Sehen Sie sich, Sie können ihn gleich trinken.“

(Fortsetzung folgt.)

Bermischtes.

Die Loyalität in Verlegenheit. Ein komisches Geschichtchen, so schreibt die Neue Freie Presse, spielte sich vor einigen Jahren gelegentlich einer Ausstellung in Vubapest ab. Der Kaiser erschien in der Ausstellung und schritt Gruppe für Gruppe ab, wofür ihm die Aussteller voranstellten wurden. In einer der Gruppen geschah dies seitens

des dort amtierenden Funktionärs in folgender Form. Er stellte nach beiden Seiten zu: „Herr Z., Großindustrieller — Se. Majestät; Herr J., Kleiderfabrikant — Se. Majestät; Herr Z., Buchhändler — Se. Majestät.“ Beim vierten Aussteller unterbrach der Kaiser, denn diese Form der Vorstellung doch etwas zu umständlich erschien, den Funktionär mit den Worten: „Ich glaube, die übrigen Herren dürfen mich jetzt schon kennen!“ Auch gelegentlich einer Ausstellung war es, als der Kaiser an einen der Aussteller, den Repräsentanten eines großen Leder-Industrie-Ortes, die Frage richtete, woher und wie er seine Rohprodukte bezöge. Der Angesprochene, der sich von lauter Konkurrenten umgeben sah, wurde sehr verlegen, er stammelte einige Worte, plötzlich aber trat er dicht an den Monarchen heran und flüsterte ihm die verlangte Antwort ins Ohr. Nachdem sich der Kaiser entfernt hatte, rief er triumphirend seinen Konkurrenten zu: „Natürlich, ich werde euch meine Geschäftsgeheimnisse verrathen!“

„Recht freundlich, meine Damen!“ Der Gesangverein „Germania“ in Bendorf, so schreibt man der „Frl. Ztg.“, beging das Fest seiner Fahnenweihe in der üblichen Weise. Auch zwölf Ehrenjungfrauen wirkten hierbei mit und zur Erinnerung an den denkwürdigen Tag wollten sich die reichgeschmückten Schönen photographiren lassen. Auf einem hohen Podium nahmen sie Platz, der Photograph arrangierte die Gruppe wirkungsvoll. Noch einen letzten präsenden Blick, dann ruft er bedeutungsvoll: „Recht freundlich, meine Damen, jetzt gehts los!“ Sein Kopf verschwand unter dem Tuche des Apparates. Und es ging los! Mit fürchterlichem Strachen brachen die Bretter des Podiums durch und Beine, Arme, Köpfe, weiße Kleider und bunte Unterröde bildeten ein wildes Chaos. Zum Glück blieben alle Knochen heil und nur verschiedene Schrammen und Beulen sind den Beteiligten als Erinnerung an die vertrackte Aufnahme geblieben.

Reicht nicht. Lehrer: Hans, Du bist ein entsetzlicher Faulpelz, ich will Deinem Vater sagen! — Hans (dessen Vater Rentier ist): Herr Lehrer, der thut selber nichts!

Wissenschaften. Student: Wo wollen Sie hin, Herr Stengel? — Geometergehilfe: Grenzkeine verzeihen! — Student (mitleidig): Darauf werden Sie wohl nicht viel kriegen!

Medizinischer Stoffkäufer. Junger Arzt: „Zuerst studiert man ein halbes Leben, bis man Patienten erhalten kann, dann studiert man den Rest des Lebens, wie man Patienten erhalten kann.“

Vom Kasernenhofe. Unteroffizier (zu einem unbeholfenen Rekruten): „Parademarsch soll das sein? Ein Trauermarsch ist es, zu dem Sie mit den Beinen schluchzen!“

Au den Sommer 1897. U-ber Sommer kehre wieder; 1896 verzeihen und vergessen.